

www.e-rara.ch

**Theoretisch-practische Abhandlung von den natürlichen und
inoculierten Blattern**

Zollikofer, Georg Caspar

St. Gallen, [1774]

Kantonsbibliothek Vadiana

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-131836>

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Theoretisch = Practische

Abhandlung

Von den

Natürlichen

und

Inoculierten

Blattern.

Heraus gegeben

von

S. S. Sollichs

von Altenklingen.

M. D.



St. Gallen:

In der Diethischen Buchdruckerey gedruckt;

Und zu haben bey Hr. Bonwiller, Buchbinder.

207113072 = 207113072

Theoretisch = Practische
A b h a n d l u n g
d e r
Natürlichen Blattern.

Erster Abschnitt.

CHURCH OF ST. MARY

OF THE CITY OF BOSTON

1851

RECORDS OF THE CHURCH

OF THE CITY OF BOSTON

THE RECORDS OF THE CHURCH OF ST. MARY OF THE CITY OF BOSTON, FROM THE YEAR 1851 TO 1852, ARE HEREBY SUBMITTED TO THE PUBLIC. THE RECORDS OF THE CHURCH OF ST. MARY OF THE CITY OF BOSTON, FROM THE YEAR 1851 TO 1852, ARE HEREBY SUBMITTED TO THE PUBLIC.

Vorrede.

Ueber wenige Krankheiten ist so viel Geschrieben worden, als über die Pocken, so daß man diese meine kleine Abhandlung, als etwas überflüssiges, oder als eine unnöthige Repetition ansehen könnte. Wer aber über diese Materie mehr gelesen, wird mich nicht eines Copisten beschuldigen, und die so nur nach den Titul Blättern urtheilen, deren ihr Lob oder Tadel geht mir sehr wenig zu Herzen.

Ich unterwerffe mich sehr gern dem Urtheil vernünftiger und erfahrner Aerzten, und diesen finde ich mich verpflichtet die Gründe zu sagen, die mich bewogen haben diese kleine Abhandlung heraus zu geben.

Unter so vielen Schriften die über die Blattern, und die Inoculation derselben sind geschrieben worden, ist vielleicht nicht eine bis zu dem Landmann durchgedrungen. Jederman anvertraut sich Blindlings jedem empirischen Kinder und Erwachsenen, Speisen ohne bedenden aus der vorraths Kammer eines jeden Quacksalbers oder Dorf-Balbireres, dessen Drogen entweder ganz unwürcksame Dinge, oder lauter drastica sind, die als Messer in den

Hans

Händen eines Kindes geführt werden. Und gesetzt sie hätten einige Begriffe von der *Materia Medica*, so sind sie doch ganz unwissend in der Kenntniß und Beurtheilung der Krankheiten, *Pathologi*, *Semiotici*, *Anatomici* etc. sind und müssen Ihnen ganz unbekante Sachen seyn.

An vielen Orten ist der Herr Kürzermacher der *Aesculap* seines districts. Deren Ihre Amts-Geschäfte, so heufig sie auch vorkommen mögen, sind doch meist sehr geschwind abgethan, so daß ihnen Zeit genug übrig bleibt, sich auf dem Neben-Gelde, doch wenigstens einige anatomische Kenntnisse zu erwerben, zu dem werden sie in ihren Lehr-Jahren zu der Vieh-Arztney-Kunst angehalten, vermöge welcher sie doch per *Analogiam* auf den menschlichen Körper schließen können, und also in gewissen Fällen ehender im Stande sind ein gesundes Urtheil zu fällen, als oben genannte Dorf-Professors. In complicierten Krankheiten aber, werden sie gut an dem Berge stehen bleiben, als die ersten.

Alte Weiber und medicinische Frau Baasen, sind auch nicht selten Gesundheits Rathgeberinnen. Eine solche Gesantin des Todes, Scheute sich, wann sie nicht vor jede Krankheit ein *Arcanum* hätte, und solt es auch eine gedörte Kröte oder eine geräucherte rothe Schnecke seyn, die der Patient bey steigendem oder fallendem Mond bey sich tragen muß, was aber ihre innerlichen Mittel die sie geben aubelangt, deren ihr Gebrauch solte billicher

er massen, von einer jeden Obrigkeit untersagt werden, dann gesetzt daß unter tausenden auch eines gut seye, so ist doch der Nutzen den sie schaffen, in keiner proportion mit dem Schaden den die meisten verursachen.

Dieses also fest gesetzt, daß die Arzney-Kunst auf dem Lande, von der Unwissenheit und Aberglauben geleitet wird, hoffe ich mich genugsam entschuldigen zu können, daß ich mich unterstehe einige Anleitung zugeben, wie eine so allgemeine und gefährliche Krankheit wie die Blattern, auf eine vernünftige Arth müsse behandelt werden.

Ohngeachtet ich mich der möglichsten Deutlichkeit beflissen habe, so wird man mir doch einwenden können, der Landmann werde mich nicht verstehen, zu dem seye es auch nicht sein thun, solche Bücher zu lesen; aber? findet sich nicht in einem jeden Dorf eine Person, es seye der Pfarrer oder Amtmann zc. zu dem die übrigen in allen Vorfällen ihr Zutrauen haben, hat nun diese kleine Schrift das Glück, in solcher Hände zu kommen, so glaube daß sie doch so viel daraus lernen werden, die Krankheit zu beurtheilen, und wann sie sich auch nicht getrauen, die vorgeschriebenen Mittel selbst zu verordnen, sie doch wenigstens einem Arzt der zu Rath gezogen wird, die Umstände so erzählen können, daß dieser in den Stand gesetzt wird diejenigen Mittel zu verordnen, die sich dem Grad der Krankheit Schicken.

Maa

Man wird mir vielleicht auch vorwerffen, daß ich zu kurz in der Beschreibung und Cur einer so wichtigen Krankheit seye. Meine Entschuldigung hierüber ist, daß ich befürchtete durch Weitläufigkeiten undeutlich zu werden, und Zwentens suchte ich den Leser nicht ungedultig zu machen, aus diesem Grund habe ich auch das Historische dieser Krankheit in Kürze beschrieben, um (so es mir anderst Seglückt hat) auch etwas angenehmes, mit dem nothwendigen zu verbinden.

Worüber ich mich am meisten zu entschuldigen habe, sind die vielen ohne mein wissen eingeschlichenen Druckfehler, die hauptsächlich daher kamen weilen, wegen Berufs Geschäften, und auch zuweilen aus Komodität des Setzers, die letzte Correctur verschlaffen wurde.



Die Blattern-Krankheit hat nicht ihren Grund in der Structur des Körpers, sonderen ist eine, uns zu gebrachte Krankheit.

Die Alten kanten sie gar nicht, deswegen wir sie auch von den ältesten Aerzten nicht beschrieben finden. Es ist sehr wahrscheinlich daß sie sich in Arabien zu erst gezeigt habe. Herr von Rosenstein behauptet, daß sie Anno 640. aus Arabien nach Egypten gekommen.

Rases hat sie zu erst beschrieben.

Anno 1270. wurde sie zu erst in Engelland bemerkt, breitete sich auch in kurzer Zeit so aus, daß Heut zu Tag vast kein Land mehr ist, in welchem man nicht die Blattern kent.

Die Krankheit hat ihren specifischen Character. Sie entsteht von einem Gift das in den Körper kommt, welches eine Gährung verursacht, hernach in das Blut übergeht, und von demselben als ein exanthem auf die Haut geworffen wird.

Jeder Fleck macht ein eigenes Geschwür, welches seine bestimmte Zeit zum reissen, trocknen, und abfallen braucht.

Sie ist eine derjenigen Krankheiten, die in das unendliche variert, und also auch, je nach den Umständen, eine sehr verschiedene Cur erfordert, welche dadurch sehr verschwehrt wird, weil wir das Gift welches sie hervorbringt, noch nicht genugsam kennen. Aus diesem Grund hat man auch mehr auf diejenigen Zufälle zu sehen die sich zu dieser Krankheit gesellen, als auf die Krankheit selbst. Wie unvernünftig handelt also ein Arzt, wenn er diese Krankheit mit einer allgemeinen Curart behandeln wil, und einzig auf das Gift, welches er nicht kennt, aufmerksam ist.

Man kan die Pocken am süglichsten in zwey Classen theilen, nemlich in die wahren und Falschen

Die falschen haben nur das Aeusserliche, mit den wahren gemein, entstehen auch nicht von dem specifizen Gift.

Unter die falschen zehlt man:

1) Die Wasser- oder Wind-Pocken (*Variolæ lymphaticæ. v. Aquosæ.*)

Sie haben einzeln stehende Blasen, haben auch dem Aeusserlichen nach die grösste Aehnlichkeit

Zeit

Zeit mit den wahren Pocken, unterscheiden sich aber durch folgende Kenzeichen:

- a, Die Blattern sind mit einer schleimichten
 „ Feuchtigkeit angefüllt, enthalten also kein
 „ wahres Eyster, b die Spitze haben immer
 „ eine kleine, einwärts gedruckte Grube c,
 „ den dritten Tag sind sie schon fast ganz
 „ heraus, welches ein Hauptkenzeichen d,
 „ den siebenden Tag ist fast die ganze Krank-
 „ heit zu ende e, sie sind gar nicht gefährlich
 „ f sie sind mit fast gar keinem Fieber ver-
 „ bunden.

2) Spitz-Pocken, Stein-Pocken, Hunds-
 Pocken. (*Variolæ accuminatæ v. veruecosæ.*)

Diese enthalten gar keine Feuchtigkeit. Sie
 verhärten wie die Warzen, und den siebenden
 Tag fallen sie ab. Sie sind ebenfalls nicht ge-
 fährlich, verhalten sich im übrigen wie die vorigen.

3) Schwein-Pocken (*Variolæ duræ. v. ovales.*)

Sie sind Eyförmig, haben dunkelrothe, har-
 te, zimlich grosse Erhabenheiten, unten an der
 Wurzel der Blasen ist ein rother Ring, nach
 zwey oder drey Tagen werden sie trocken und
 schwärzlich, und schrumpfen hernach zusammen,
 und fallen ab. So bald die ersten verschwunden
 sind, kommen wieder andere zum Vorschein,
 doch ist meistens die Krankheit in 8. Tagen zu ende.

Sie kan zwar auch einige Wochen dauern, da sich dann gern ein schleichendes Fieber dazu gesellt, welches sie gefährlich machen kan, sonst dauert das Fieber gemeiniglich nur zwey Tag.

Die falschen Pocken sind auch Ansteckend, sellten aber sind sie in Gesellschaft der wahren, wohl aber zuweilen ein Vorbott derselben, hinterlassen auch zuweilen Narben.

Von den wahren Pocken.

Die Beschaffenheit der wahren Pocken ist mannigfaltig, welche Mannigfaltigkeit aber nicht in dem Blatterngift zu suchen ist, sonst müßten die eingepropften Blattern eine gleiche Eigenschaft haben.

Diese Manigfaltigkeit kan von drey Ursachen kommen.

1) Das Blatterngift, und die Kräfte des Körpers vereinigen sich miteinander, die Modification, dependiert also vom Körper.

2) Von der Gefährlichkeit der Epidemie.

3) Von der epidemischen Constitution.

Ergreift das Blatterngift einen gesunden, starken Körper, der ein dickes Blut hat, ein starker Fleischesser, der sich viel Bewegung macht, der bekommt hitzige, zur Entzündung geneigte Blattern

tern, der Patient bekommt peripneumonische, pleurische Zufälle, einen harten vollen Puls, rothen Urin, Durst, Trockenheit der Zunge, und bekommt viele Blattern. Dessen Cur Methode muß ganz kühlend seyn, der Arzt muß gar keine Attention auf die Blattern machen, sondern einzig auf das inflammatorische Acht haben.

Kommt das Blatterngift in einen Körper der schwache, und schlaffe feste Theile hat, empfindlich: schwache Nerven, ein armes wässerichtes Blut; in diesem Fall bekommt der Patient ein schwaches Fieber, geschwinden aber schwachen Puls, Verlust der Sinnen, blaßes Gesicht, bleicher Urin; weder Durst noch Hitze, schwehren Kopf, die Ausbrechung der Blattern geschieht später, und kommen nicht recht heraus, erheben sich auch nicht wie sie sollten, und erheben sie sich, so findet man in denselben kein rechtes Eyer, sondern nur einen kleinen wässerichten Liquor. Dieses sind die so genannten Crystall, oder besser Nervenpocken, und erfordern die völlige Cur des Nerven: Fiebers.

Ergreift das Blatterngift einen Körper der zur Fäulniß geneigt ist, so bekommt dieser Patient faulichte Blattern, Blutflüsse, blutigen Urin, Petechien, schwarze Blattern, die kein wahres Eyer in sich haben. Diese Krankheit ist ganz faulichter Art, erfordert also einzig, der Fäulniß widerstehende Mittel.

Kommt es in einen Körper, der ein mäßiges Blut, mäßig elastische feste theile hat, reine viscera, dieser bekommt gutartige, mit einem guten Ecyter angefüllte, und nicht zu viel Blattern, bekommt auch kein starkes Fieber.

Es wäre ein Glück wan die Krankheit sich genau an eine dieser vier beschriebenen Gattungen halten thäte, sie ist aber so vielen complicationen aufgesetzt, als so zusagen individua sind, die sie auszustehen haben. Die ganze Geschicklichkeit des Arztes, besteht auch einzig darin, zu wissen, welcher von denen sich zur Krankheit gesellenden zufallen die oberhand habe, und nach diesem muß er seine Cur einrichten.

Man theilt die wahren Pocken, am füglichsten in zwey Klassen, als.

- 1) In gutartige (Benignas)
- 2) In bössartige (Malignas) oder

- 1) In einglen stehende (variolaë discretæ)
- 2) In zusammenlaufende (confluentes.)

Es ist sehr wahrscheinlich daß es eine sehr geringe quantität des Giftes brauche, um eine Ansteckung zu verursachen, diese kleine portion Gift aber, scheint sich im Körper zu vermehren, hernach durch seinen reiz ein Fieber zuerwecken, welches das Gift in die Blutmasse treibt. Von dem Fieber kan man gleich die Blattern beurtheilen,

theilen, doch hängt auch vieles von der Reizbarkeit ab.

Die ganze Krankheit durchläuft vier zeitraume (Stadia.) (Daß erste kan man das Fieberhafte heißen (Stadium febrile v. ebullitionis) es dauert vom ersten bis zum vierten Tag. Das zweite fengt sich mit der Ausbrechung der Blattern an (Stadium eruptionis) und dauert zwey Tag, vom vierten bis zum Sechsten. Die Blattern kommen eine nach der anderen, dazu braucht die Natur zwey Tag, kommen keine mehr heraus, so ist das zweite Stadium zu ende. Das dritte Stadium ist wenn die Eiterung geschieht (Stadium suppurationis) es dauert bis sie anfangen Trocknen, welches mit dem eilften tag geschieht. Das vierte ist das Abtrocknen (Stadium exsiccationis) dieses kan vom Eilften bis zum vierzehenden Tag dauern, auch noch länger.

Zuweilen ist die Krankheit so gelinde, daß fast kein Unterscheid zwischen den Stadiis zu bemerken ist.

Zufälle des ersten Zeitraums.

Das Kind wird auf einmahl nicht wohl, hat Mattigkeit, Ekel, Erbrechen, Frost, Hitze, Durst, und alle Zeichen eines gutartigen Hitzigen Fiebers, (bey erwachsenen ist dieses Fieber, gemeinlich mit Naserey, und heftigem Kopffschmerzen, verbunden) bekommen einen Blauen ring um die

die Augen, und sind meistens sehr Schläffrig, die Zunge wird weiß, zuweilen Verstopfung, oder auch Durchfall, oft keines von beyden, der Urin ist gemeiniglich Fieberhaft, und wird gern trübe, und etwas gelblicht. Kinder bekommen gern zuckungen oder den Jammer, sie sind aber nicht gefährlich, wenn sie nicht zu starck sind, denn auf den Jammer, kommen gemeiniglich die Blattern gleich hinten nach,

Dieses Fieber hat nichts eignes, woraus man schliessen könnte daß die Blattern auf dem Wege wären.

Es wäre zu wünschen, das man in diesem Zeitpunkt die Krankheit erkennen könnte, weilen vielleicht dieses der Augenblick wäre, in welchem man dieselbige lindern könnte. Folgende umstände können einige muthmassungen geben.

1) Wenn das Kind nach keine Blattern gehabt hat.

2) Wenn sie in der Stadt oder nahe grasieren.

3) Das schläfrige das die Kinder überfält, denn dieses ist nicht allen Fiebern eigen.

4) Der Blaue ring um die Augen, aus gleicher Ursach.

5) Die Schnelligkeit des Anfalls.

6) Wel-

6) Welches das beste. Wer oft um Blattern Patienten gewesen, der riecht schon den dritten Tag den specifischen Blattern geruch.

Zufälle des zweyten Zeitraums.

Dieser fangt wie eben gesagt, mit der Ausbrechung der Blattern an.

Da hört das Fieber auf. Gesicht dieses, so ist es ein sehr gutes Zeichen.

Sie brechen zuerst im Gesichte, an der oberen Lippe aus und sehen aus wie Floh Stipchen, hernach an den Händen, von da an den Füßen, und so nach und nach an den übrigen theilen des Körpers, selten werden sie an dem Bauch ausbrechen, weil da die Haut sehr zehet. Helt die eruption nicht die Ordnung, so ist es ein übles Zeichen.

Die Ausbrechung braucht zwey Tag, kömmt sie auf einmahl, so ist es ein übles Zeichen.

Die Blattern die hervorkommen, sind rothe blatte Flecken, je breiter sie anfangs sind, desto besser ist es, aus diesem Zeitraum kan man also die Krankheit beurtheilen. Das Gesicht schwillt auf, die Stärke dieser Geschwulst hengt von der menge der Blattern ab. Haben die Blattern einen rothen Ringel, so ist es ein gutes Zeichen. Brechen viele Blattern an den Angenliedern aus, so schliessen sich dieselben.

Ven

Bei Kindern kan sich die Materie auf die Därme werfen, und einen durchfall verursachen, welches gut seyn kan wenn er nicht zu heftig. Bei erwachsenen fällt er lieber auf die Lungen, oder Gehirn, welches weit gefährlicher.

Zufälle des dritten Zeitraums.

Dieser fengt sich an mit der Eiterung im Gesichte.

Die Zeichen ob sie gut von statten gehen sind folgende.

1) Wenn sie recht groß und einzeln stehen, und voll Eyrer sind.

2) Wenn sie gelblicht aussehen wie weisse Erbsen.

3) Wenn sie unten im Grund, ein hellen rothen ring haben. Um diese Zeit bekommt der Patient wiederum Fieber, welches man das Eytterungsfeber heißt, es ist bey gutartigen Blattern fast unmerklich, kan auch bey recht guten, ganz ausbleiben, bey zusammenlaufenden ist es weit stärker, und sehr Gefährlich.

Meistens steht dieses Fieber in proportion mit der Menge der Plattern, auch die Beschaffenheit derselben hat einfluß auf dieses Fieber, auch kommt es sehr auf die Cur an.

Dies

Dieses Fieber entsteht.

a) Von Etyer, das in das Geblüt übergegangen.

Störck hat hier Etyer im Urin gesehen.

b) Dieses Fieber ist allemahl faulichter Urth, deswegen ist hier der Vitriol Geist ein so erhebliches Mittel.

c) Es ist allemahl in proportion mit der Menge und Eigenschaft des Etyers, daß in das Geblüt übergegangen.

d) Es kan auch eine verhinderte Ausdünstung Schuld seyn, besonders wo viele Blattern sind, da ist der Körper oder einzelne theile geschwollen und kan deswegen nicht aus dünsten, die folgen alsdann sind Durfall und Speichelfluß, welche sorgfältig müssen unterhalten werden. Der Patient bekommt oft entzündete Augen, oder kan nicht Schlucken, stinkt auch sehr. Hier ist die Krankheit am ansteckendsten.

Gegen den eilften Tag, fängt das vierte Stadium an. Die Blattern im Gesicht fangen an trocken zu werden, hernach die an den händen hernach an den Füßen 2c. und fallen in gleicher Ordnung ab, wie sie ausgebrochen sind.

Herr von Rosenstein sagt, daß sich hier zu weilen wiederum ein Fieber einfinde, welches von

von dem in das Geblüth übergegangenen Euter
entstehe, meiner Meinung nach aber, hört in
diesem Fall das zweyte Pocken Fieber nicht auf,
sonderen wird nur in diesem Zeitpunkt etwas
heftiger.

Von den zusammenlaufenden Pocken.

Man rechnet sie gemeiniglich zu den Bödsartigen:

Man kan sie zwischen die gut und bödsartigen
setzen.

Obwohlen sie ihrer Natur nach, von den
einklen stehenden sehr verschieden sind, so durch-
lauffen sie doch wie diese, auch ihre vier Stadia.
Folgende Zeichen unterscheiden sie von den guts-
artigen.

1) Sie sind in ihrem Ausbruch unordent-
lich, und kommen gemeiniglich zu früh, welches
allermahl ein übles Zeichen.

2) Die Fieber anfälle sind weit heftiger,
und die Haut Trocken.

3) Kommen plözlich und auf einmahl in
grosser Quantität heraus, und folgen im Aus-
bruch nicht der Ordnung wie die einklen stehen-
den, sind auch weit kleiner als oben beschriebene,
und sehen aus wie Hirschkörner, ehe sie zusam-
men lauffen.

4) Wenn sie anfangen zu Eytern, so be-
kommt

Kommt die Materie eine Aschgraue farbe, haben oben eine Fläche, und sind also nicht zugespitzt wie die gutartigen. Die einzeln stehen, sehen aus wie Krätz-Blattern.

5) Sie sind mit einem starken Speichels Fluß, und heftigen zweyten Fieber begleitet, sie fressen gern untersich, lassen deswegen gern Narben zurück, auch eine Schwäche des Körpers, besonders der Lungen.

Allgemeine Beobachtungen.

Die Krankheit ist sehr ansteckend.

Das Blatterngift hat die Eigenschaft, daß es nur einmahl auf den Körper wirkt. Man will zwar ein Exempel haben, daß sie die gleiche Person zwey und mehrere mahl angefallen. Ich glaube aber daß man sehr oft in diesen Fällen, die falschen Pocken vor die wahren angesehen. Triller will viele gesehen haben, und Sarcone ein glaubwürdiger Schriftsteller, sagt, es seye nicht selten, daß Personen in Neapel sie zwey mahl bekommen.

Die Geneigtheit dieses Gift aufzunehmen, steckt in einem jeden Körper, doch scheint die Natur zu einer Zeit geschickter dazu zu seyn als zu einer anderen, dann viele bekommen sie erst im Alter, und die Einsprossung will zuweilen nicht haften.

Man

Man hat geglaubt daß es ganze Familien gebe, die die Blattern nicht bekommen, welches aber nicht erwiesen ist.

Man rechnet unter hundert Personen fünf die sie gar niemahlen bekommen, aber auch hier kan man sich irren, dann sie können so gelinde seyn daß man sie gar nicht bemerkt, auch hat man Exempel genug, daß sie Kinder in Mutterleib gehabt haben.

Die Erfahrung hat gezeigt, daß wenn die Blattern zuerst in ein Land kommen, sie sehr bößartig seyn, in der Folge aber gelinder werden. Sie sind immer noch übel genug, und ist die Krankheit, an welcher am meisten Menschen sterben.

Zu Anfang einer Epidemie, ergreift sie Kinder, hernach Erwachsene, und zuletzt Alte, welches zeigt, wenn sie einmahl an einem Ort, sie immer schlimmer wird.

Die Seuche beobachtet meistens eine gewisse Ordnung. Sie kommt gemeiniglich alle fünf Jahr in einen Ort, doch hat die Einpfropfung diese Ordnung, gestört.

Ist sie sehr lange nicht an einem Ort gewesen, und kommt nun auf einmal, so wird sie desto gefährlicher, es werden auch viele auf einmal angegriffen, die Ursach aber ist in der Menge der Personen zu suchen, die sie auszustehen haben.

Wann

Wenn noch andere bößartige Krankheiten zugleich herrschen, so wird die Epidemie um so viel gefährlicher.

Das Blatterngift erzeugt sich nicht durch die Luft, sondern durch die Berührung eines von diesem Gift behafteten Körpers, es seyen Kleidungsstücke, oder was es seyn mag. Es behält auch sehr lang das Vermögen anzustecken, welches man an den Impffaden sehen kan, von welchen man Exempel hat, daß sie über ein Jahr ihre ansteckende Kraft behalten.

In wenig Fällen, kan die Natur die Krankheit allein, überwinden.

Viele wollen das Blattern Fieber ohne Ausbrechen der Blattern gesehen haben, welches aber schwer zu behaupten, dann dieses Fieber hat keine eigene Zeichen, aus welchen man schliessen könnte, daß es das Blattern Fieber wäre.

Man hat verschiedene Mittel vorgeschlagen, das Ausbrechen der Blattern zu verhindern. Boerhaave gab Zubereitungen von Spiesglas, andere Quecksilber, viele Engelländer geben es noch Heut zu Tag, zur Preparations Cur. Visam. Hirschel brauchte die Fieberbinde, auch Blasenpflaster. Er vergleicht die Pocken mit der Pest; aber diese zwey Krankheiten sind sehr von einander unterschieden.

Man

Man kan mit solchen Vorbauungs-Mitteln, sehr viel Unheil anrichten, wie z. B. Quecksilber, wann es in einen Körper gebracht wird, der ein aufgelöstes armes Blut hat, so löst man es durch dieses Mittel noch mehr auf, und der Patient bekommt üble, faule Blattern. Lettson hat zwar Erklärungen, daß er sie mit Nutzen gegeben habe. Seine Beobachtungen aber sind nicht zahlreich genug, um jemanden zu dem Gebrauch der Mercurial-Mitteln zu verleiten. So kan auch die Sieberrinde sehr nachtheilig werden, wann sie in einen vollblütigen Körper kommt. In den meisten Fällen ist die frische Luft, in den zwey ersten Stadiis, das beste Vorbauungs-Mittel.

Zeichen das gute Blattern zu hoffen seyn:

1) Zuweilen am ersten Tag des ersten Stadii, ja oft ein paar Tag vor, können einige oder mehrere Buxten im Gesichte, oder Halse sich zeigen, welche die Engelländer Meister Bocks nennen, sie bekommen gleich ein gutes Exter, und sind ein sehr gutes Zeichen.

2) Exterbeulen unter den Achslen, auch ein gutes Zeichen.

3) Einzeln stehende Blattern, werden vor besser gehalten, als zusammenlauffende. Es kan auch das Gegentheil seyn.

4) Der Jammer, zu Ende des ersten Zeits
Raums

raums, gut, es hat aber Exceptionen, besonders wann er zu stark, oder die Ausbrechung der zahn, ihn verursacht.

5) Sehr gut, wann gleich Anfangs, oder zu Ende des dritten, und Anfang des vierten Zeitraums ein Durchfall kommt, und was abgeht natürlich aussieht. Dieser Durchfall muß sorgfältig unterhalten werden.

6) Das Nasenbluten, vor der Ausbrechung, ist ein sehr gutes Zeichen.

Ueble Zeichen sind.

1) Wann gleich nach der Ausbrechung, die Blattern stark jucken.

2) Wann gerade vor, und während der Ausbrechung, ein Durchfall sich zeigt.

3) Blutflüsse, nach der Ausbrechung, sind sehr übel, besonders blutiger Urin. Die Fälle sind sehr selten wo der Patient erhalten wird.

4) Bleiche Blattern, die bleichroth aussehen, wollen sich nicht erheben, sind nicht voll Eiter, haben oben eine Zelle, und im grund keinen rothen Ring; die zeigen schwache Blattern an. In diesem Fall hat Sydenham, Opium gegeben. Freiende Mittel müssen gegeben werden, sonst kommt der Jammer dazu.

B

5) Sehr

5) Sehr gefährlich, wenn die Blattern gut gewesen, und der rothe Ring verliert sich, die Blattern weich werden. Daß ist der Fall in welchem Blasennpflaster erfordert werden, wenn der Patient nicht Sterben soll.

6) Wann der Patient oft uriniert, und es geht wenig auf einmal, ab, und der Urin ist bleich, ist es ein Vorbote, des Bahnwizes, und Jammers.

7) Fürchterlich ist es, wenn die Geschwulst im Gesichte plötzlich sinkt, wenn nicht zugleich 1) die Hände schwellen 2) ein starker Speichelfluß entsteht 3) die gehörigen Mittel die Geschwulst nicht gleich wieder hervor bringen.

8) Je häufiger die Blattern, desto grösser ist die Gefahr; besonders wenn viele im Gesicht sind.

9) Die größte Gefahr ist bey dem Euterungs Fieber, welches zu ende des dritten, und anfang des vierten Zeitraums komt.

10) Purpurfarbe Flecken zwischen den Pocken, zeigen ein faules, aufgelöstes Blut, so auch wenn kleine Knoten Blut, zwischen denselben sitzen.

11) Heftiges Lendenweh, bey Ausbruch der Blattern, sehr bedenklich.

Cur.

Geschwinde Hülffe ist die beste, was im ersten

sten Zeitraum gebraucht werden kan, leistet am meisten Nutzen.

Bei keiner Krankheit kan weniger eine allgemeine Cur, fest gesetzt werden, als bey dieser, denn sie muß ganz nach der beschaffenheit des Körpers, und dem grad der Krankheit, eingerichtet werden.

Im ganzen kan man sagen, daß die Krankheit in den zwey ersten Stadiis. Entzündungsartig seye; in den zwey letzten aber, Faullicht. Es müssen also in der ersten helfte der Krankheit, Kühlende, in den zwey letzten aber, der Fäulniß wiederstehende Mittel gebraucht werden.

Die Krankheit fängt sich wie oben gesagt, alleinahl mit Fieber an, und dieses Fieber ist nothwendig, weilien die Natur gewalt anzuwenden hat, den Ausschlag nach der Haut zu treiben; es darf also ja nicht unterdrückt, sondern nur gemäßiget werden, im Fall es zu heftig.

Die Erfahrung zeigt, daß diejenigen, die zu anfang der Krankheit etwas Blut verliehren, gute Blattern bekommen, man hat also Verus zum Alderlassen, welches man aber doch bey Kinderen, nicht ohne die höchste Noth thun muß, es ist auch sehr selten nothwendig. Bey einer Gesunden, Erwachsenen Person, besonders wenn sie das Alderlassen gewohnt ist, kan man es thun, es ist selbstem dringend, wenn das Fieber des ersten Stadii, sehr heftig, der Puls und Hitze stark, der Patient heftigen Kopfschmerzen hat, rothe Augen, Wahnwitz, die Brust bekümmen.

Ist der Kopf sehr angegriffen, lasse man auf dem Fuß, ist die Brust bekümmen, auf dem Arm, eine Ader öffnen.

Bei dieser Krankheit, werden oft die Zeichen der Vollblütigkeit unterdrückt, da muß man sich ja nicht verleiten lassen, eine Oefnung der Ader zu verabsäumen. Die Beschaffenheit des Patienten, im gesunden Zustand, kan die beste Anleitung geben.

Die Reinigung der ersten Wegen zu anfang der Krankheit, bleibt allemahl ein Hauptmittel. Kommt man zu späte, und während der Ausbrechung findet man Unreinigkeiten als, nur eine Zunge, bittern Geschmack, freywilliges Erbrechen und dergleichen, so kan man auch hier nach ein Laxier oder Brechmittel geben je nach dem es die Umstände erfordern, sie vermindern die Quantität, und verbessern die Qualität der Blattern.

Kommt man gleich anfangs dazu, und man hat noch Zeit, so ist es gut zuerst ein auflösendes Mittel zu geben, und dann das Purgier- oder Brechmittel drauf. Kinderen denen man nicht leicht Arzneyen einbringt, kan man folgendes Clystier mit Nutzen geben, es auch nach Beschaffenheit der Umständen, wiederholen:

No. 1. Man nehme 3, Unzen Wasser,
 „ Baumöl und Honig von jedem eine halbe Unze
 „ gereinigten Salpeter ein Quintchen, und laus
 „ warm apeliert.

Den

Den folgenden Tag kan man ein gelindes Laxiermittel geben. Bergius gab mit gutem Erfolg.

No. 2. Brech-Weinstein 3. Gran. Weinstein-
 „ rahm 3. Quintchen, zu feinem Pulver gerieben,
 „ in 3. Theile getheilt, und alle Stund eines zu
 „ geben, bis hinlängliche Wirkung erfolgt.

Ich habe mit Nutzen, auch den schwächsten Kinderen folgendes gegeben:

No. 3. Brech-Weinstein 2. Gran, aufgelöst in
 „ 2. Unzen Wasser, hernach mit einer halben Un-
 „ zen Capillären Syrup versüßt, und alle $\frac{1}{4}$ Stund
 „ ein Theelöffel voll gegeben, bis das Kind 4.
 „ oder 5. mahl sich gebrochen hat.

Die indication zum Brechmittel, muß man nicht von dem Eckel hernehmen, dann diesen verursacht nicht die Unreinigkeit im Magen, sondern die Blattern-Materie.

Erwachsenen kan man folgende Mittel geben, zum erweichen:

No. 4. Glauberisches Wunder-Salz 5. Quint-
 „ chen, gereinigten Salpeter 2. Scrupel, auf-
 „ gelöst in 6. Unzen Wasser, und alle 3. Stund
 „ 2. Eßlöffel voll davon gegeben. Man kan
 „ auch etwas Syrup zusehen.

Den folgenden Tag als ein Laxans.

No. 5. Rahbarber-Pulver und Weinsteinrahm,
 B 3 von

„ von jedem einen $\frac{1}{2}$. Scrupel, zu Pulver gerie-
 „ ben, und auf einmahl zu nehmen. Man kan
 „ wegen des Wohlgeschmacks, 1. oder 2. Trop-
 „ fen Cederns-Öel dazu thun.

Wird ein Brechmittel erfordert.

No. 6. Brechweinstein 2. Gran, weissen Zucker
 „ einen halben Scrupel, zu feinem Pulver gerie-
 „ ben, und in 3. Theile getheilt. Des Morgens
 „ nüchtern eins zugeben, und eine viertel Stund
 „ hernach ein Zweytes, sollte in einer halben
 „ Stund keine Wirkung erfolgen, so kan man
 „ auch das dritte geben.

Ist aber weder Fieber nach Verstopfung heftig, so gebe man nichts, bey Kinderen ist es gemeiniglich hinreichend, wann sie nur im Essen und Trinken geschont werden, besonders müssen sie sich des Fleisches enthalten. Saurlichte Getränke, und Speisen aus dem Pflanzenreich, sind hinreichend. Liegen die Kinder noch an der Brust, so muß die Amme oder Mutter, diese Nahrung genießen. Nichts mäßigt das Blatterns Fieber mehr, als eine freye und kühle Luft.

Wird der Patient zu warm gehalten, so brechen die Blattern häufig aus, und dann sind auch kühlende Mittel nicht hinreichend, dem Fieber zu widerstehen. Der Patient muß sich auch vor starken körperlichen Bewegungen hüten, um das Geblüt nicht in Wallung zu bringen.

Die

Die dienlichsten Getränke, sind Citronen-
Saft mit Wasser, Buttermilch, sie muß aber
durchgeseigt seyn, Molken, Seltzerwasser.

Die Blattern im Gesicht zu vermindern, hat
Herr von Rosenstein, verschiedene Mittel vorge-
schlagen, auch hat man künstliche Geschwüre, in
entfernten Theilen angerahen, die Erfahrung aber
hat gezeigt, daß sie nichts helfen. Kalte Luft ist
das beste.

Die Augen erfordern, eine besondere Auf-
merksamkeit. Die Flecken die sich zuweilen nach
starken Blattern, auf der Horn-Haut zeigen,
scheinen nicht von der Blattern-Materie zu kom-
men, dann sie erscheinen erst den vierzehenden
Tag, auch noch später, nachdem die Blattern
vorbey sind. Sie scheinen ehender, von einer
scharffen Materie zu kommen die zurück geblieben
ist, und sich erst mit den zweyten Pocken-Sieber
zeugt.

Herr von Rosenstein hat vorgeschlagen, man
solle Campher-Geist, oder Campher zerstoßen,
in ein Säckgen gelegt, auf die Augen legen. Es
ist unschuldig, und kan ohne Schaden gebraucht
werden, doch ist auch kein grosser Nutzen davon zu
erwarten. Bisam über die Augen gehalten, lei-
stet bessere Dienste, nach Rosenstein.

Wie oben gesagt, komt zuweilen der Tammer
in dem ersten Stadio. Ist er nicht zu heftig, so
ist er ein gutes Zeichen, ist er aber anhaltend,
mit

mit Hitze, starkem Puls 2c. begleitet, und der Patient ist zwischen 10. und 14. Jahren, so kan man eine kleine Aderlaß machen, ist er aber jünger, so ist der Bisam ein gutes Mittel. Ich glaube er wäre allemahl dienlich, indeme er Schweiss und Urin treibt, auch Blattern-Materie abführt. Er kan auf folgende Art gegeben werden.

No. 7. Bisam 3. Gran, weissen Zucker 12.
 „ Gran, zu feinem Pulver gerieben, und auf
 „ einmahl gegeben.

Hat der Patient gleich anfangs einen durchfall, so muß selbiger mit grosser Behutsamkeit, behandelt werden. Er ist im Grunde gut, dauert er aber zulange z. B. bis an den vierten Tag, oder ist heftig, so darf man nicht länger zusehen.

Sind Zeichen von Unreinigkeiten da, als da sind, eine unreine Zunge, bitteren, oder faulichten Geschmack im Munde, ganz verlohener Appetit u. d. g. so gebe man den Abend, das oben angegebene Elystier, und den Morgen drauf das Brech oder Purgier Mittel, sollte der Durchfall sich nach nicht legen, so darf man etwas gelinde stopfendes geben, zum Beyspiel.

No. 8. Arabischen Gummi 3. quintchen, gekocht
 „ in 2. Pfund Wasser, geschelte Mandel 2. Unzen, weissen Zucker eine Unze, von dieser Milch
 „ wird alle Stund, eine halbe Thee- Tasse voll
 „ gegeben.

Thut

Zuht dieses nichts, so gebe man ein Clystier von 6. Unzen Milch, und ein quintchen Theriac darin aufgelöst. Ist aber wie gesagt, der Durchfall mässig, und schwächt den Patienten nicht, so stopfe man ihn, auch nicht.

Im zweyten Zeitraum, wo nemlich die Ausbrechung der Blattern geschieht, hat man folgendes zu thun.

Kommen die Blattern, in oben Beschriebener Ordnung zum Vorschein, und so wie sie kommen breiter werden, frisch Roth aussehen, und sich anfangen Ununderbrochen, zu erheben, wenn die Haut zwischen den Blattern röthlich ist, wann das Fieber mit der Ausbrechung, verschwindet, so stehen die Sachen so gut, daß man sehr übel thäte die Natur, durch Medicamenten, oder andere Sachen zu stören, das einzige ist, den Patient viel trincken zu lassen. Das beste Getrânck ist Gersten Wasser, mit etwas Zucker oder Cytronen Saft versüßt, dabey eine Sparsame Diet.

Kommen aber die Blattern langsam, und die so heraus sind, unter der Haut liegen bleiben, bleichroth sind, wenn sie sich nicht erheben wollen, wenn der Patient traurig und ängstlich, schläffrig, der Urin bleich, der Puls geschwinde und klein, da muß man etwas gelinde treibendes geben um den Ausbruch zubefördern, als Schlangen, Wurz, Campher, Blasenpflaster, selbst ein Glas

glas Wein, wenn der Patient nicht zu Jung.
 Folgende Pulver sind sehr gut.

No. 9. Man nimt Champher 2. gran, Saffran
 „ Extract 1. gran, weissen Zucker, 12. gran, zu
 „ feinem Pulver gerieben, und in 3. Theile ge-
 „ theilt, den Tag durch zu verbrauchen, jedes
 „ in einer halben Tasse voll Gersten Wasser.

Ein Hauptmittel ist Saffran Tinctur, einige
 Tropfen in Gersten Wasser zu geben, drey-mahl
 des Tages. Der Patient muß dabey etwas warm
 gehalten werden.

Die Ursach warum sich die Blattern nicht erheben
 wollen, liegt oft in dem Gemüth, in diesem Fall,
 besonders wann der Patient nicht sehr Jung, be-
 kommt ein Gläßgen Wein vortreflich, oder wenn
 keine Unreinigkeiten im Magen oder Därmen,
 folgendes.

No. 10. Ohne Wein zubereitetes Zimmetwasser,
 „ eine Unze, Sydenhams Laudanum Liquidum, ein
 „ Scrupel, Pomeranzen Schaale Syrup ein
 „ quintchen, wovon des Tages vier-mahl ein
 „ Thees löffel voll zu geben.

Oder.

No. 11. Hirschhorn Geist, Bibergeil Essentz von
 „ jedem 15. Tropfen, Pomeranzen Schalen,
 „ Wasser 1 $\frac{1}{2}$ Unz, Pomeranzen Schalen Syrup
 „ eine $\frac{1}{2}$ Unz.

Die

Die erste helste auf eumahl, die andere, eine halbe Stund hernach. Bey ganz jungen Kindern kan man es in 3. Theile theilen.

Zuweilen wollen die Blattern nicht heraus, wegen Vollblütigkeit, hier schaft ein Aderlaß den vierten oder fünften Tag, die schleunigste hülf; man darf es um so viel ehender thun, weil dieser Umstand sich meist nur bey Erwachsenen ereignet. Sollte er bey Kinderen erforderlich seyn, so thun Schrepffköpfe bey Ihnen, die gleichen Dienste.

Ein vierter Hauptfall ist, das der Patient zuweilen offenbare Zeichen von Unreinigkeit, in den ersten Wegen hat; es scheint als ob der Reiz, einen Krampf in der Haut mache, und die Ausbrechung verhindere. Hier ist ein Brechmittel das beste, es würckt nach der Haut, und hebt den Reiz.

Das in dem ersten Zeitraum vorgeschriebene Brechmittel, kan auch hier gebraucht werden.

Oft sind die Blattern schon heraus, und die Ausbrechung ist in Ordnung geschehen, senckt sich aber hernach wieder, und tritt fast ganz zurück; ganz teetten sie sehr selten zurück, und thun sie es, so lasse man Herzhaft zu Ader, und gebe Brech und Purgier Mittel.

Oft werden sie schwach, und die Blattern die Anfangs erhoben waren, kriegen plötzlich eine Felle, den siebenden, achten oder neunten Tag, der rothe Ring verschwindet, und die Haut wird
bleich,

bleich, der Patient wird plötzlich Beängstiget, Schläfrig, Fieberhaft. Hier ist der fall in Eil die Fiebrerrinde zu geben, vorzüglich wenn die Zelle blaulich, dunkel. Man kan sie auf folgende Orth geben.

No. 12. Man kocht China Wurzel Pulver, eine Unz
 „ in einem pfund Wasser, laßt es bis zur helfte
 „ einkochen, zu ende des kochens thut man Pulver
 „ von der Virginischen Schlangen Wurzel
 „ zwey quintchen zusehen, hernach wird es mit
 „ einer Unze Pomeranzen schalen Syrup versüßt.
 „ Von diesem giebt man dem Patienten alle 3.
 „ Stund 2. Eß-Löffel voll.

Weil dieses nicht Schnell genug wirken, so verbinde man mit dem Gebrauch dieses Mittels, den versüßten Hirschhorn-Geist, von welchem man alle zwey Stund sechs tropfen reichen kan, in etwas Gersten Wasser. Ist der Patient nicht sehr Jung, gebe man getrost ein Glas Wein, weil dieses nichts thun, ein Plasenspflaster zwischen die Schultern. Alle diese Zufälle ereignen sich, im zweyten Zeitraum.

Im dritten Zeitraum, welches der Gefährlichste und in welchem die Blattern Eyttern, ereignen sich vier Hauptumstende

1) Findet sich hier das zweyte Pocken-Fieber ein.

2) Zeigt sich die Geschwulst im Gesicht, und Händen.

3) Bey

3) Bey Erwachsenen der Speißelßuß.

4) Bey Kinderen ein Durchfall.

Fast alle die an den Blattern Sterben, sterben an dem Zweyten Pockenfieber. Es scheint von übergegangenem Eyster in das Blut, zu entstehen, und von einer zurück gehaltenen materia transpirabilis. Es hat also etwas faulartiges an sich.

Je empfindlicher der Krancke, und je häufiger die Blattern, desto mehr Eyster geht in das Blut über. Je Bösartiger die Blattern desto heftiger, ist das Fieber.

Es wird auch heftig, wenn der Patient, in dem ersten Zeitraum, nicht genug Getruncken hat.

Der Puls ist sehr geschwinde, der Patient hat Hitze, Unruh, Schlaflosigkeit, zuweilen geht die Würckung nach der Brust, da entstehen Entzündungen in derselben, oft nach dem Kopf, da zeigen sich die appoplectische oder phrænitische Zufälle.

Es ist gelinde, wenn das Gesicht zimlich starck Geschwollen, oder der Durchfall zimlich starck ist.

Dieses Fieber erfordert.

1) Sehr vieles Getrâncke. Die Materie muß durch den Urin, den Speichel, oder durch den Sthulgang, abgeföhret werden.

2) Bis

2) Vitriol Geist, er widersteht, und corrigiert die Fäulniß.

Ich glaube der Vitriol Geist, wäre ein sehr
„ gutes Vorbauungs-Mittel, wann man ihn
„ gäbe so bald man nur die Pocken vermuthet.

3) Ofner Leib. Hier führt die Natur, die unterdrückte Ausdünstungs Materie, und das in das Geblüth übergegangene Epter, durch den Stuhlgang ab.

4) Reinlichkeit im Bettzeuge, welches oft muß gewechslet werden, es muß aber vorher etwas gewärmt seyn.

Die Materie hat man, entweder auszuführen, oder zu corrigieren.

Sie aus dem Körper zu bringen, wäre eine gelinde Ausdünstung, der beste Weg, dieses kan aber selten geschehen, weilien der ganze Körper, mit Blattern besetzt ist, und also dadurch, zur Ausdünstung ungeschickt gemacht wird, und wollte man Schweistreibende Mittel geben, so thäte man unrecht, weilien sie nur Hitze in den Körper bringen. Herr von Rosenstein, giebt dem ungeacht, von Zeit zu Zeit ein Campher-Pulver, mit Zucker und Salpeter. Ist aber das Fieber heftig, so ist es nicht rathsam Campher zu geben.

Urintreibende Mittel, sind unstreitig die besten, zu diesem gehören, versüßter Salpeter-Geist, Kinderen Meerzwibel = Saur = Honig.

No. 13. Versüßten Salpeter Geist einen Scrupel, vermischet mit einem halben Pfund Gersten Wasser, und zum Gewöhnlichen Getränck gebraucht.

No. 14. Meer-Zwiebel sauer Honig 3. quintchen Gersten-Wasser 6. Unzen, darvon alle 2. Stund einen kleinen Es-Löffel voll zu geben.

Das beste ist Vitriol = Geist, bis zu andertshalb Unzen des Tags, und viel dazu getrunken.

No. 15. Vitriol Geist $1\frac{1}{2}$. Unze, Hinte = Beer = Saft 3. Unzen. Davon alle Stund ein Thees Löffel voll, in einem Glas voll Gersten-Wasser zugeben.

Die Materie durch den Stuhlgang abzuführen, ist auch eine der besten Methode. In der Mitte des dritten Zeitraums, muß man schon purgieren. Gelinde Purganzen allein, können oft das zweyte Pockenfieber zwingen.

Dieses Fieber ist besonders stark, wenn in dem ersten Zeitraum nicht purgiert worden.

Tamarinden, Cremor Tartari, Manna, Englisch Salt, sind solche gelind abführende Mittel, deren gabe man nach dem Alter und kräften, des

des Patienten, einrichten muß. Es ist hinreichend, wenn der Patient des Tages zweymahl, ofnen Leib hat.

Der Speichelfluß bey erwachsenen, zeigt sich auch in diesem Zeitraum. Dieser erfordert die größte Aufmerksamkeith.

Ist der Speichelfluß gehemmt, und der Urin fließt an dessen Stelle nicht viel stärker, und die Geschwulst im Gesichte und Händen, senckt sich, so ist der Patient in kurzer Zeit des Todes, wenn nicht die schleunnigste Hülff geschafft wird. Es muß Augenblicklich ein starckes Blasenpflaster, auf die Brust gesetzt werden, und so lange fließen lassen, bis der Speichelfluß wieder kommt.

Huxham, von Rosenstein und andere, haben angerathen, man solle die Blattern nach und nach aufstechen, es ist aber sehr zu zweifeln, ob diese grossen Aerzte diesen Versuch, jemahlen selbst gemacht haben. So viel ist gewiß, daß alle die so Zuflucht zu diesem Mittel genommen, sich schlecht dabey befanden, es ist auch theoretisch unwahrscheinlich, daß es von einigem nutzen seyn könne, hingegen leucht der Schaden, ausfolgenden Gründen ganz deutlich ein.

Wir wissen daß jede kleine Blatter, ein kleines Geschwür ist, welches von Eyder angefüllt, nun lehrt uns die Chirurgi daß jedes Geschwür das von Eyder angefüllt, wenn man es nur Aufsticht

sticht, zwaren das Eyster auslaufft, aber die kleine
 Defnung, sich gleich wiederum Schliesse, und
 sich neues Eyster erzeuge, an der Stelle aber wo
 die Defnung gemacht worden, bekommt die Haut
 eine Narbe, wird also um so viel härter, die Ma-
 terie die sich nun in der folge Samlet, findt einen
 Stärckeren widerstand, die Haut kan sich nicht
 mehr in der Ründung erheben, das Eyster wird
 also gegen das Fleisch getrückt und verursacht eine
 vertiefung in demselben; die Folge ist, daß
 anstatt, daß man die Blattern gruben hat ge-
 glaubt auszuweichen, man sie im gegentheil, durch
 das aufstechen Verursacht. Wiederholte man (wie es
 auch vorgeschrieben wird) das aufstechen, so
 wird die Haut immer härter, und anstatt daß
 anfangs gutes Eyster, in der Blase gewesen, er-
 zeugt sich eine scharffe ätzende Feuchtigkeit.

Es ist aus der Chirurgi genug bekant, daß
 wenn eine eyterende Wunde, zu oft verbunden,
 und vom Eyster gereinigt wird, die Wunde sich
 Entzündet, und das gute Eyster sich in ein schar-
 fes und übles verwandelt, und eben
 dieses geschieht auch bey dem öftern aufstechen der
 Blattern. Zudem müßte der Patient, durch das
 häufige Eyteren außserst entkräftet werden, und
 würde man die Haut ganz durchschneiden, so
 entstünden ordentliche Geschwüre.

Ist das zweyte Pocken - Fieber sehr heftig,
 der Puls sehr hart, geschwind, heftige Kopf-
 schmerz

schmerzen, da hat der Patient offenbare anfälle, von einer Entzündung des Gehirns (Phrenitis,) oder erbekommt schwehren Athem, Seitenstechen &c. Der bekommt eine Entzündung des Rippenfels (Pleuritis), oder Entzündung der Lungen (Peripneumoniam.)

Diese Zufälle kommen zuweilen langsam, zuweilen aber plötzlich, da ist der Patient in wenig Stunden des Todes.

Hier ist das einzige Mittel, eine schnelle Ader-Öffnung, bey Phrenitischen Zufällen am Fuß, bey Pleuritischen am Arm, dabey gelinde Urin-treibende Mittel, als Salpeter, Salmiac &c.

No. 16. Gereinigten Salpeter ein Quintchen, aufgelöst in 4. Unzen Körbelkraut-Wasser, mit einer $\frac{1}{2}$. Unze Hünt-Beeren-Saft versüßt, und alle 2. Stund einen Löffel voll davon zu geben.

Zuweilen, und zwar in den mehresten Fällen, wird das zweyte Pockenfieber faulichter Art. Der Puls, und der Patient wird schwach, riecht sehr übel, hier sind China und Vitriol-Geist, zwey Hauptmittel, der Vitriol-Geist kan wie oben gesagt, in Zeit von 24. Stunden, bis zu einer Unze gereicht werden, nach der Vorschrift No. 15.

Oder:

No. 17. Vitriol-Geist eine Unze, Gersten-Trank 2. Pfund, Zucker 2. Unzen. Dieses wird den Tag durch verbraucht.

Man

Man muß dieses Fieber, auch zugleich als ein Fieber ansehen, das seinen Sitz in dem Magen und Därmen haben kan, (Febris Gastrica,) deswegen müssen täglich eröffnende Clystiere, oder gelinde Purganzen gegeben werden, dabey aber darf man die China nicht aussetzen, man kan auch Purganzen und China, miteinander verbinden, z. B. auf folgende Art:

No. 18. „ Fieberrinde Pulver 6. quintchen, ge-
 „ kocht in einem Pfund Wasser, und dies zur
 „ helfte Einsieden lassen, hernach zugesetzt ein
 „ quintchen Nahbarber Pulver, Glauberisches
 „ Wunder-Salz 4. quintchen, hernach mit einer
 „ Unze Pomeranzen Schalen Syrup versüßt,
 „ und dem Patient alle 3. Stund 2. Eß-Löffel
 „ voll zu geben.

Eine der Hauptsecretionen, ist der Speichel-
 fluß, dieser muß Sorgfältig unterhalten werden.
 Er ist stärker, je Bösartiger die Blattern sind.
 Er fengt oft schon während dem Ausbruch an, je
 eher er anfangt, desto Bösartiger sind die Blattern.
 Anfangs gehe er gut von statten, nach und nach
 aber wird der Speichel zeh, und schwer aus-
 zuspucken, geschieht dieses so ist es entweder die
 Schuld des Medici, oder des Patienten.

Der Patient muß sehr viel trincken, aber
 ja nicht kalt, öfters Gurglen, und warm Schürf-
 len, den Dampf von Eßig, Honig und Wasser,
 in den Mund ziehen. Ist der Patient in Ge-
 E 2 fahr

fahr zu Ersticken, so muß er ein Brechmittel nehmen, aber oft kan es fehlen, doch hat man keinen andern weg.

Der Speichelfluß muß nach und nach abnehmen, und wie er Abnimmt, müssen andere ausleerungen zunehmen, und damit dieses geschehe, gebe man gleich gelinde Schweiß oder Urin treibende Mittel und Purganten, sie müssen aber ja nicht Starck seyn, und nicht gegeben werden so lange der Speichelfluß dauert, oder anfengt abzunehmen. Vieles Geträncke ist dem Patient sehr dienlich, aber ja nicht kalt.

Bei sehr trockenem, oder heißem Wetter, ist gemeiniglich der Speichelfluß schwach, zeh, und mit Beschwerden verbunden. Bei feuchter Bitterung und Kälte, ist er häufiger, und fengt frühe an. Alle theile des Mundes werden geschwollen, besonders bey Personen, die zu Catharalischen Zufällen inclinieren, hier muß er gelinderet werden. Man hat drey wege dieses zu bewerkstelligen.

- 1) Eine gelinde Purgantz.
- 2) Gelinde schweißtreibende Mittel, als Oximel und Spiritus Nitri dulcis.
- 3) So es die Noth erfordert, ein Spanisches Fliegen-Pflaster auf den Nacken.

Die Geschwulst der Händen und Gesicht, ist

ist wiederum ein wichtiger Umstand. Sie scheint von einer Quantität seröser Materie herzukommen. Sie verhält sich in proportion, mit der Menge der Blattern; sind wenige im Gesicht, so bleibt sie ganz aus.

Sie entsteht wie sich die Blattern im Gesicht erheben, fällt wieder wenn sie trocken werden, setzt sie sich im Gesichte, so entsteht sie an den Händen, befolgt sie nicht diese Ordnung, so ist es ein übles Zeichen.

Der Fall ist, entweder kommt die Geschwulst zu gehöriger Zeit, und senckt sich so wieder, kommt auch so an den Händen. Geschieht dieses, so hat man nichts zu thun.

Zeigt sich die Geschwulst vor der Zeit, und senckt sich plötzlich, und die Geschwulst der Hände folgt nicht gleich darauf, so ist es ein sehr übles Zeichen, hier geht die seröse materie nach dem Kopf, oder Lungen u. und kan sehr üble Zufälle erwecken. Hier suche man gleich so bald als möglich, sie wieder nach dem Gesicht, oder Händen zuziehen.

Man hat zwey Mittel, sie wiederum hervor zubringen.

1) Laud. liquid. Sydenhami zu 10. bis 12. Tropfen, oder Syrupus c Meconio, bis zu einer Unze.

☉ 3

2) Musc

2) Aeußerlich, die Hände in Warm Wasser gelegt, hernach mit einem erweichenden Brey, als z. B. Brodtkrümen in Milch gekocht mit etwas Saffran, und eine halbe Unze zerstoßenen Senffsaamen, warm auf die Hand gelegt, es erweicht und zieht die Feuchtigkeiten an sich.

Man kan auch den Weg der Ausführung, zu Hülffe nehmen. Wenn die Materie schon noch einem wichtigen Theile will, als z. B. nach den Lungen, oder Gehirn &c. So darf man hier keine Opiata mehr geben. Die Natur entschließt sich oft von selbst, der Urin fängt an häufiger abzugehen, da gebe man gelinde Urin-treibende Mittel, als Spiritus Nitri dulcis, und viel trinken, oder kleine Purganken.

Blasen pflaster sind sehr gut, wenn sich die Materie schon nach einem andern Orth gezogen hat. Sie müssen so nahe als möglich auf den leidenden Theil gelegt werden.

Während dem dritten Zeitraum, muß man besonders den Patient in Reiner und Frischer Luft halten, doch ohne sich zu verkälten, er muß etwas wärmer gehalten werden, als in den zwey ersten Stadiis, doch muß er nicht mit Federn bedeckt seyn, und so es möglich muß er ausser dem Bette bleiben, man thut auch gut, das Zimmer oft mit Eßig zubesprißen. Rauch darf nicht im Zimmer seyn, wegen den Augen.

Fleisch

Fleisch muß der Patient während dem gantzem Verlauff der Kranckheit nicht essen. Haber = Suppen, Kirsch = Suppen, mit viel Citronen Salire, sind seine beste Nahrung, und viel Trincken.

In diesem dritten Zeitraum, leiden auch die Augen sehr. Viele rathen sie täglich aufzumachen, es reizt aber die Augen, und kan sie entzündet; Kalte Milch und Wasser ist das beste, sie oft damit befeuchtet. Sind sie roth, und also entzündet, muß man gleich Blasen = pflaster, eins neben das Aug, und ein zweytes in Nacken legen.

Die Beschwerden im Hals, sind ein anders Incommodum, thut dem Patient der Hals weh, so muß er sich oft mit folgendem Gurgel = Wasser, gurgeln.

No. 19. Haber = Tranß 6 Unzen, Maulbeer
 „ Latioerg eine Unze, Salpeter = Kügelchen 3
 „ Quintchen.

Vor Kinder.

No. 20. Rosen = Honig, Johannesbeer Sy-
 „ rup, von jedem eine Unze, versüßten Salpeter =
 „ Geist ein Quintchen. Von diesem wird von
 „ Zeit zu Zeit dem Kind ein halber Theelöffel voll
 „ in den Mund gegeben.

Zuweilen sind die Schmerzen sehr heftig, z. B. wenn die Blattern gleich mit einer Heischerkeit anfangen, der Patient im ersten Zeitraum, über
 Brens

brennen im Munde und Schlund, klagt, oft Nießt, scharffes Wasser aus der Nase fließt, Hustet. Hier vor, oder gleich nach dem Ausbruch, gleich ein grosses Blasen-Pflaster in den Nacken, sonst brechen sehr viele Blattern im Schlunde aus, dabey gelinde Urintreibende Mittel.

In dem vierten Zeitraum trocknen die Krusten ab, und alle Zufälle werden gelinder. Hier gebe man wenigstens mit dem eilften Tag, gelinde Laxiere, von Manna, Sedlizer-Salz, Gläuberisches Wunder-Salz; für Kinder Nahbarbar-Tinctur. Man sollte sie so geben, daß sie täglich zweymahl ofnen Leib bekommen, thut man dieses nicht, so muß man alle drey Tag eins geben, das vier oder fünf mahl laxiert. Werden hier Purganzen verabsäumt, so entsteht (besonders wo viele Pocken gewesen) sehr leicht Schwindsucht, Cariose Knochen, und Fehler an den Augen. Zugleich, besonders wenn der Patient viele Blattern gehabt hat, muß die Ausdünstung ja nicht unterbrochen werden, aber auch nicht zu warm gehalten werden. Den Abgang des Urins, muß man auch gelinde befördern, und viel Trinken, das Geblüt zu reinigen; auch muß der Patient sich noch eine geraume Zeit, des Fleisch-Essen enthalten.

Ist nun der Körper genugsam gereiniget, so kan man zur Stärkung, folgendes Mittel geben.

No, 21. Man nehme Pulver von der Fieber-Rinde sechs Quintchen, laß sie in einem Pfund Wasser

23 Wasser, bey gelindem Feuer, bis zur Helfte
 23 einkochen, fast zu ende des Kochens werden
 23 zwey Quintchen Rahbarbar-Pulver zugesetzt,
 23 nachdem es von dem Feuer, thue man nach drey
 23 Quintchen Weinstein-Rahm, und eine halbe
 23 Unze Sauer-Honig dazu. Davon gebe man
 23 dem Patient alle drey Stund, zwey Eßlöffel
 23 voll.

Von den bösertigen Blattern.

Die bösertigen Blattern entstehen von zwey Ursachen, nemlich von der epidemischen Constitution, und von der Constitution des Körpers.

Je länger die Blattern nicht an einem Orth gewesen, desto Gefährlicher werden sie wann sie einmahl einbrechen, eben so sind sie gemeiniglich nicht sehr bösertig, zu anfang einer epidemie, in der Folge werden sie es erst, und zu ende werden sie wiederum gelinder. Die Ursach, ist meines erachtens, in der Menge der Blattern Candidaten zu suchen, die diese Kranckheiten auszustehen haben; den dieses ist fast allen ansteckenden Kranckheiten eigen, daß je mehr auf einmahl, an einer und eben derselben Kranckheit darnieder liegen, um so viel Gefährlicher werden sie.

Die Ursachen der Bösertigkeit der Blattern, aus epidemischer Constitution, sind oben angeführt

geführt worden. Ich wende mich also zu der Beschreibung der Krankheit selbst.

Die schwarzen Blattern sind mit recht unter die Bösartigen zu zehlen; Sie verrathen sich durch folgende Kennzeichen.

Gleich zu anfang ist das Fieber sehr verdächtig, und faulartig; die Blattern kommen ungleich heraus; zwischen den Blattern zeigen sich Petechien; Blutklumpen; sie Erheben sich nicht recht; bekommen eine Telle, die Braun wird, zuletzt wird sie Schwärzlich; haben kein wahres Exter; der Patient hat beständig Fieber; ganze menge fließen in eine einzige Kruste zusammen; im 3. Zeitraum wird das Fieber sehr bösartig; und nun entstehen Blutflüsse, blutiger Urin, Blutspenen, bluttiger Harn, (welches das fürchterlichste;) die Blattern fressen undersich bis auf die Knochen; zuletzt zeigen sich alle Umstände, wie bey einer decidiert faulen Krankheit.

In diesem Fall müssen alle Mittel eines Faulfiebers gebraucht werden, man vergesse die Blattern ganz.

Under diesen Umständen muß der Patient noch weit mehr Trinken als bey den natürlichen Blattern, vorzüglich muß er nicht Warm gehalten werden, kühle frische Luft, muß er beständig einathmen, doch aber an keiner Zugluft seyn, man muß ihm die Wasche oft ändern.

Under

Under folgenden Umständen müssen gelinde Purganzen gegeben werden.

Wenn Petechien sich zeigen. Wenn der Bauch ausgedehnt, hart, stinkende Winde abgehen, welches allemahl Fäulniß in den Därmen anzeigt. Der Hauptsitz der Bösartigkeit der Krankheit, ist auch meist in den Därmen.

Maana, Tammarinden mit Mittel-Salzen, sind die besten Purganzen.

Die Fieborrinde, ist ein anderes Hauptmittel, besonders im dritten Stadio, man kan sie füglich mit Purganzen verbinden, oder sie abwechselnd gebrauchen.

Ein drittes Halpmitel ist der Bitriolgeist, man kan täglich bis zu einer Unze, und noch mehr reichen.

Er kan z. B. auf folgende Art gegeben werden:

No. 22. Man nehme Bitriol-Geist 6. Quinten, Violon Syrup 4. Unzen, diese vermischt man mit 2. Quartier-Butellien-Trank und lasse es in 24. Stunden verbrauchen, oder man gebe ihn nach der Vorschrift No. 18.

Die Fieborrinde ohne Zusehung eines Purgier mittels zu geben, ist folgende Vorschrift gut.

No. 23.

No. 23. Man nehme von der Fiebereinde eine
 „ Unze, koche es bey gelindem Feuer mit einem
 „ Pfund Wasser, bis die helfte eingekocht, her-
 „ nach thue man zwey Scrupel rohen Alaun zu-
 „ setzen, und versüsse es mit einer Unze Pomeran-
 „ zen Schalen Syrup, davon gebe man einem
 „ Erwachsenen, alle 3. Stund 2. Eßlöffel voll,
 „ Kinderen nach proportion ihres Alters.

Will man beyde Mittel mit einander verbind-
 den, so kan es auf folgende Art geschehen.

No. 24. Man nehme von der Fiebereinde
 „ eine Unze, koche sie mit einem Pfund Wasser
 „ bis zur helfte ein, gegen ende des Kochens thue
 „ man 2. quintchen Nahbarber, und wann das
 „ Geschier vom Feuer zwey quintchen Tartarus
 „ Tartarisatus, und eine halbe Unze Saur-
 „ Honig zusetzen. Davon giebt man dem Pa-
 „ tient so oft des Tags 2. Eßlöffelvoll, das 2. mahl
 „ in 24. Stunden Stuhlgang erfolget.

Eine zweyte art Bödsartiger Blattern, sind
 die sogenannten Variolæ lymphaticæ. Man
 kan sie schicklicher Nervenplattern heissen.

Diese Extern fast niemahlen, und enthalten
 nur eine wässerichte Feuchtigkeit, fließen in groß-
 se Blasen zusammen, under welchen die Materie
 under sich frist, diese wird hernach resorbiert,
 und nun entstehen folgende Zufälle.

1) Sie

1) Sie wirft sich auf einen edlen Theil, als z. B. in das Gehirn, Lungen, u. d. g. und verursacht Entzündung im Gehirn, Lungen, heftiges Fieber &c. Dieses Geschicht besonders in dem zweyten Pocken-Fieber.

2) Zuweilen zieht sie sich nach den Därmen, da entsteht alsdenn ein wässerichter Durchfall, welches sehr gut, oder der Urin fengt häufig an zufließen, welches auch gut, oder es entstehen heftige Schweißse welche die Zufälle auch lindern. Zuweilen aber ist der Durchfall mit Schmerzen und Spannen verbunden, was abgeht ist Schwärzlich und Blutig, in diesem Fall ist der Tod unausbleiblich. Eben so Gefährlich ist es, wenn sich die Materie, mit zu viel Gewalt, auf die Urin wege wirft, der Patient bekommt ein heftiges dengen zum Urinieren, und geht nur wenig ab.

Die Natur zeigt uns 2. wege, diesen Uebeln vorzubeugen. Die allgemeine Nerven Schwäche zeigt, daß stärckende und zugleich Schweiß-treibende Mittel die besten Dienste leisten, auch ist hier alles was schwächt, im höchsten grad schädlich? Man darf in diesem Fall kein bedencken tragen, etwas hikige Mittel zu geben, dann alle Nerven-Fieber erfordern solche. Hüner Suppe, selbst ein wenig Wein mit Wasser, und einem angenehmen Syrup, sind sehr zuträglich, nimt das Fieber überhand, Bisam, Safran tinctur, Gistwürzel Pulver mit Myrre, selbst Opiata in kleinen Gaben, als z. B. auf folgende Art.

3102

No. 25. Man

No. 25. Man nehme versüßten Hirschhorn-
 „ Geist, Biebergeil Essenz, von jeden 1 $\frac{1}{2}$. Scrup-
 „ pel, Kornrosen Syrup eine Unze. Davon
 „ gebe man dem Patient alle halb Stund einen
 „ halben Theelöffel voll, bis ein Schweiß erfolgt.

Will man den Abgang des Urins befördern.

No. 26. Fleuchtiges Bernstein-Salz, 4.
 „ gran, weissen Zucker 12. gran, zu feinem Pulver
 „ gerieben, in 4. gleiche theile getheilt, und den
 „ Tag durch verbraucht.

Ist kein Speichelfluß da, als ein stärckens
 des Mittel.

No. 27. Geringtem Mohnsafft gran 1. Brech-
 „ wurzel Pulver gran 3. weissen Zucker gran 26
 „ wohl gemischt und in 6. Theile getheilt, da-
 „ von gebe man alle 2. Stund 1. Pulver.

Der abgang des Urins muß besonders un-
 terhalten werden, aus dieser Ursach muß der
 Patient viel trincken. Mit unken kan man under
 das Getränck; B. unter 1 $\frac{1}{2}$. Maas Pilsane oder
 Gersten Wasser, eine Unze Meerzwiebel Sauer-
 Honig thun.

Ben diesen Mittlen muß der Gebrauch der
 Purganken, nicht unterlassen werden. Der Ge-
 brauch des Weinstein-Rahms ist hier sehr passend,
 weil er sehr gelinde würckt, und wässerichte Stuhl-
 gänge macht.

172. 071

Kommt

Kommt ein Durchfall dazu, so muß dieser ja nicht gestopft werden, alles was man thun darf, ist den Reiz zu mildern, und die Entzündung zu verhüten. Dieses geschieht am schicklichsten durch Delichte Clystiere, dann der Sitz des Schmerzens ist meistens in den unteren Därmen. Innerlich kan man folgendes geben.

No. 28. Ohne Wein zubereitetes Krause-Münze Wasser, mit Wasser concentrirte Rahbarber Tinctur, von jedem 2. Unzen, frisch ausgepresstes Leinöl eine Unze, mit dem Gelben von 2. Eyeren abgerieben, Kornrosen Syrup eine Unze. Davon gebe man alle Stund ein Eß-Löffel voll.

Außerlich erweichende Ueberschläge. Werden die Schmerzen heftig, und immer an der gleichen Stelle, und wenn man trüfft sehr empfindlich, in diesem Fall muß man ein Blasenpflaster, auf die Schmerzhafte Stelle legen.

Weilen die teutschen Nahmen der Arzney-Mittlen
alzu unbekannt, und also leicht Irrungen
geschehen könnten, so habe mit folgendem
die Recepte nach der Numero die in der
teutschen Beschreibung ist, aufgesetzt; so wie
sie jeder Apotheker verstehen wird.

No. 1. R. Aqua, Font. unc. iij.
Oleum olivar.
Mellis. aa unc. ℥.
Nitr. puriss. drachm. j.
M. D. S. Lauwarm zum Clystier ge-
geben.

No. 2. R. Tartar. emet. gr. iij.
cremor. Tartar. drach. iij.
M. F. pulv. subtiliss.
S. alle Stund eins zu geben, bis
hinlängliche Wirkung erfolgt.

No. 3. R. Tartar. emet. gr. ij.
Solv. in Aqua Font. unc. ℥.
Syr. Capill. ven. unc. ℥.
alle viertel Stund ein Theelöffel voll,
bis Wirkung erfolgt.

No. 4. R. Sal. mirab. Glaub, drachm. v .
 Nitr. depur. Scrup. ij .
 Solv. in Aqua Font. unc. vj .
 Syr. rub. idæi. unc. ss .
 M. D. S. alle drey Stund zwey Eß-
 Löffel voll zu geben.

No. 5. R. Pulv. rhabarb. opt.
 crem. Tartar. aa drachm. ss .
 M. F. pulv.
 S. auf einmahl zu nehmen, in einer
 halben Tasse lau Thee.

No. 6. R. Tartar. emet. gr. ij .
 Sacchar. alb. scrup. ss .
 M. F. pul. subtiliss.
 div. in tres. part. Equal.
 S. des Morgens nüchtern eins zu
 nehmen in einem Löffelvoll lau Thee,
 und eine viertel Stund hernach ein
 zweytes, erfolgt keine Wirkung in
 Zeit einer halben Stund, so kan man
 das dritte nehmen.

No. 7. R. Mosch, gr. ijss .
 Sacchar. alb. gr. xij .
 M. S. auf einmahl.

No. 8.

No. 8. R. Gummi arab. drachm. iij.
coq. in Aqua Font. lb. ij.
f. l. a. c. amygd. dul. decor. unc. ij
Sachar. alb. unc. j. Emulsio.
S. alle Stund ein halbe Thee-Tasse
voll zu geben.

No. 9. R. Camph. gr. ij.
extract. croci. gr. j.
Sacchar. alb. gr. xij.
M. F. pulv. subtiliss.
div. in 3. part. Equal.
S. den Tag durch zu verbrauchen, je
des Pulver, in einer halbe Tasse
Gerstenwasser.

No. 10. R. Aqua Cinnam. f. v. unc. j.
Laud. liquid. Sydenh. scrup. j.
Syr. Cort. Aurant. drachm. j.
M. D. S. des Tages 4. mahl, ein
Theelöffel voll zu geben.

Oder:

No. 11. R. Spirit. Corn. Cerv.
Essent. Castor. aa gutt. xv.
Aqua Cort. Aurant. unc. jss.
Syr. Cort. Aurant. unc. ss.
M. D. S. die erste helfte auf einmahl,
die andere eine halbe Stund hernach.

No. 12. R. Pulv. Cort. Peruv. opt drachm. vj.
 coq. c. Aqua Font. lb. j.
 ad rem. lb. ℥.
 vers. finem coctio. adde
 Pulv. rad. sepent. virg. drachm. ij.
 Collat. adde.
 Syr. Cort. Aurant. unc. j.
 M. D. S. alle .3 Stund 2. Eßlöffel
 voll zu nehmen.

No. 13. R. Spirit. nitr. dulc. scrup. j.
 inf in decoct. hord. lb. ℥.
 D. S. zum gewöhnlichen Getränk.

No. 14. R. Oxim. scillit. drachm. iij.
 decoct. hord. unc. vj.
 M. D. S. alle 2. Stund einen kleinen
 Eßlöffel voll zu geben.

No. 15. R. Spirit. vitr. unc. ℥.
 Syr. rub. idæi. unc. iij.
 M. D. S. alle Stund einen Theelöffel
 voll, in einem Glas voll Gersten-
 Wasser.

No. 16. R. Nitr. depur. drachm. j.
 solv. in Aqua Cheirif. unc. jv.
 solut. adde.
 Syr. rubi idæi unc. ℥.
 M. D. S. alle 2. Stund einen Eß-
 löffel voll.

No. 17.

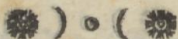
No. 17. R. Spir. vitr. unc. j.
decoct. hord. lb. ij.
Sacch. alb. unc. ij.
M. D. S. den Tag durch zuverbrauchen

No. 18. R. Pulv. Cort. Peuv. drachm. vj.
coq. c. Aqua Font. lb. j.
ad rem. lb. ꝑ.
coll. adde
pulv. rhei. drachm. j.
Sal. mir. Glaub. drach. jv.
Syr. Cort. Aurant. unc. j.
M. D. S. alle 3. Stund 2. Eßlöffel
voll zu geben.

No. 19. R. Decoct. hord. unc. vj.
roob. moror. unc. j.
Lap. prunell. drach. iij.
M S. zum Gurglen.

No. 20. R. Mell. rofar.
Syr. ribi. aa unc. j.
Spir. nitr. dulc. drach. j.
M S. zuweilen ein Theelöffel voll, in
den Mund gegeben.

No. 21.



No. 21, R. Pulv. cort. Peruv. drachm. vj.
 coq. c. Aqua Font. lb. j.
 ad rem. lb. ℥.
 ver. fin. coct. adde.
 Pulv. rhei. drachm. j.
 coll. adde.
 crem. Tart. drachm. j.
 Oximell. scillit. unc. ℥.
 D. S. alle 3. Stund zwey Eßfel voll
 zu geben.

No. 22, R. Spirit. vitr. drachm. vj.
 Syr. viol. unc. jv.
 M. S. mit 2. Durtier Butellien Habers
 Frank vermischet, und lasse es in 24.
 Stunden verbrauchen.

No. 23, R. Pulv. Cort. Peruv. unc. j.
 coq. c. Aqua Font. lb. j.
 ad rem. lb. ℥.
 coll. adde.
 Alum. crud. scrup. ij.
 Syr. cort. Aurant. unc. j.
 M. D. S. alle 3. Stund zwey Eßlöffel
 voll zu geben.

No. 24. R. Pulv. Cort. Peruv. unc. j.
 coq. c. Aqua Font. lb. j.
 ad rem. lb. β.
 vers. fin. coct. adde
 Pulv. rhei. drachm. ij.
 coll. adde.
 Tartar. Tartar. drachm. ij.
 Oxim. scillit unc. β.
 M. D. S. alle 3. Stund 2. Eßlöffel
 voll zu geben.

No. 25. R. Spir. Corn. Cerv.
 essent. Castor. aa Scrup. β.
 Syr. Flor. papav. rheados unc. ij.
 M. D. S. alle halbe Stund, einen
 halben Thee = Löffel voll, bis ein
 Schweiß erfolgt.

No. 26. R. Sal. succ. vol. gr. jv.
 Sach. alb. gr. xij.
 M. F. Pulv. div. in 4. part. æqual.
 S. den Tag durch zu verbrauchen.

No. 27. R. Opii purifs. gr. j.
 Pulv. rad. Jepocac. gr. iij.
 Sach. alb. gr. xxvj.
 Misc. erat. F. Pulv.
 div. in 6. part. æqual.
 S. alle 2. Stund eins zu geben.

No. 28, R.

Aqua menth. f. v.

Tinct. rhabar. aquosæ conc. āā uncij
oleu. lini. recent. express.

c. f. q. vit. ovorum Subact. unc. j.

Syr. Flor. pap. rhead. unc. j.

M. D.S. alle Stund ein Eßlöffel voll.



No. 27, R.

No. 26, R. Sal. succ. vol. gr. jv.

Sach. alb. gr. xij.

M. f. Pulv. div. in 4. part. equal.

No. 25, R.

Pulv. rad. Leporeæ. gr. iij.

Sach. alb. gr. xvj.

Mille. arach. f. Pulv.

div. in 4. part. equal.

S. alle 2. Stund eine zu geben.

No. 28

Theo.

Theoretisch = Practische Abhandlung
von den
Eingepfropften Blattern.

Zweyter Abschnitt;

No. 14.7.

Das Buch ist
aus der Bibliothek
der Universität
zu Göttingen
am 1. April 1871
entnommen.



Grundriss der Geschichte der Philosophie

von

Dr. phil. phil. phil. phil. phil.

Dr. phil. phil. phil. phil. phil.

Dr. phil. phil. phil. phil. phil.

Daß die Blattern Kranckheit, nicht diejenige
seye, an welcher am meisten Menschen sterben,
wird wol niemand leugnen, man darf sich also
nicht wunderen, wann man von langen zeiten
her bedacht gewesen, einem so gefährlichen Feind
des Menschlichen Geschlechts, alle Mittel entge-
gen zusetzen, die seiner Wuth einhalt zu thun,
vermochten.

Da dieses übel schon im Jahr 714. aus
Egypten nach Spanien kam, und zum Unglück
also einen theil Europens zuerst angriff, in wel-
chem die Medicinische Wissenschaft, noch in tie-
fem Schlaf lag, konte es sich ungehindert aus-
breiten, und sein verderbliches Gift, in kurzer
zeit fast allgemein machen, es wüthete auch mit
solcher Gewalt, daß die meisten hingerast wurden
die an dieser Kranckheit darnieder lagen.

Der wenige Umgang den die Spanier mit
andern Europäischen Mächten haben, war eine der
der Haupt Ursachen, worum sie Ihnen so lang,
eigen

eigen geblieben, als sie aber einmahl in Engelland ware, wurde sie in kurzer Zeit ein Schrecken und Uebel aller Ländereyen.

Die bis auf den heutigen Tag nach nicht genugsam bekannte Eigenschaft des Giftes, welches diese Kranckheit zu bewürcken vermag, war eine der Haupt-Ursachen, worum die Cur arth so verschieden, ja in vielen Ländereyen, der Eigenschaft der Kranckheit ganz zu wieder eingerichtet ware, bis endlich die Einsprofung eingeführet wurde, vermög welcher man Anweisungen bekam sie genauer kennen zu lernen.

Von dem Ursprung und Fortgang der Einsprofung, der Blattern.

Asien ist derjenige Welttheil, in welchem das einsprofsen der Blattern, zuerst ausgeübt wurde; ob ein blosser Zufall, oder raisonnement Anlaß dazu gegeben, darüber sind die meinungen, verschieden.

In China wurde sie lange ausgeübt, ehe sie nach Constantinopel kam.

Im Jahr 1673. kam eine Griechische Frau nach Constantinopel, sienge an zu innoculieren, es hatte zwar Anfangs viele Schwierigkeiten, ehe man sich dazu verstehen wolte, endlich nach und nach siengen die dortigen Europeer an, sie anzunehmen. Sie machte Schnitte in die Haut,
in

in Gestalt eines Krüges, um der Sach ein religiöses Ansehen zugeben. Timoni ein Medicus der sich in Constantinopel aufhielt, Schreib es 1713 nach London.

Maria Barteblin, Gemahlin des Englischen Gesandten zu Constantinopel, hatte einen Sohn, denn sie Anno. 1717. Aldorten inocculieren ließ. Sie kam 1721. nach London, und ließ eine Tochter, mit glücklichen erfolg einpfropfen, dieses erweckte ein allgemeines Aufsehen, daß so gar die Königliche Familie sich entschloß inocculieren zu lassen, zu mehrerer Sicherheit aber wurde sie zuerst an 7. Personen die zum Tod verurtheilt waren vorgenommen, welche alle 7. sie glücklich überstanden haben.

Weitland war der erste der diese Operation machte. Anno. 1746. sind schon öffentliche Spitäler in London errichtet worden, in welchem man beständig inocculierte, und Tage-Bücher führte.

Die Engelländer brachten sie hernach nach Nord-Amerika, besonders aber nach Boston, Sutton und Dinisdales, zwey der berühmtesten inocculisten, haben Emissarios in die Provinzen geschickt, die Einpfropfung auszuüben. In Schottland ist sie mit gleich glücklichen Erfolg betrieben worden.

In Frankreich wurde sie auch bald Mode, der Herzog von Orlean ließe anfangs den ver-

sich

such an seinen eigenen Sohn machen, bald darauf aber schrieb Trachuille sehr dawieder, 1730. wurde hernach von neuem wiederum angefangen zu inooculieren, Monsieur de la Condamine nahm sich derselben mit allen Kräften an, nicht weniger Gatti in Paris. Doch wurde man in Frankreich bey weitem nicht so Eysrig dafür, wie in London.

Vor wenig Jahren verbott das Parlement die Inooculation, weil man zu unvorsichtig war die inooculierten, in den Strassen herum lauffen zu lassen, welches eine allgemeine Epidemie vorursachte.

Eine nicht geringe Ursach dieses verbots ware auch die Herzogin von Boufleur, welche sich inooculieren ließ, und doch hernach an den natürlichen Pocken solle gestorben seyn. Dem ungeacht ist doch inooculiert worden, selbst in der Eeole Militaire. Seit einigen Jahren, ist dieses Verbott aufgehoben.

In Italien gieng es zimlich langsam, selbst heut zu Tag, hat sie nach keinen festen Fuß gefaßt. Morgagni scheute sie immer, er starb auch als ein Mann von 80. Jahren, ohne die Blattern gehabt zu haben. In Neapel ist sie ausgeübt, aber auch in der folge verboten worden.

Unter den Holländeren hat Schwenke und Gaubius inooculiert. Tronchin übte sie zuerst

in Amsterdam aus Anno. 1747. 1765. wurde sie verboten, verschiedene wolten im Haag inocculieren, es wurde Ihnen aber nicht gestattet.

In der Schweiz wurde 1756. in Lausanne zuerst inocculiert v: Haller, Tronchin, und Tissot, haben sie ausgelibt, sie hat aber in diesem Land ihr Glück nach nicht gemacht, und ist zu zweiffeln, ob sie es machen werde.

In Schweden ist die inoculation 1754. in den Gang gekommen Lege ein Medicus ließ sie an seinem eigenem Kind zuerst anbringen.

Schulzenheim wurde hernach nach London geschickt, und 1765. gab dieser eine Beschreibung heraus. Das Freymaurer Collegium nahm sie gleich in ihrem Spithal vor. Ein unbekannter widersekte sich derselben, in der Folge aber intressierte sich die Regierung. Sie hat auch ein Præmium demjenigen fest gesetzt, der am meisten inocculiere. Der jetzige König, nebst Prinzen und Prinzessinnen, wurden von dem Herren von Rosenstein inocculiert.

In Dänemark und Norwegen, wurde sie 2. Jahr ehender unternommen, und sind deswegen die besten Spithäler angeleget worden.

In Teutschland wurde sie zu verschiedenen Zeiten und gegenden eingeführt. In Wien setzte sich van Swieten und de Haen sehr darwieder, sie musten sich aber zulest ergeben. Stoerck der ein
grossen

grosser vertheidiger der inoculation war, wollte selbst daß sie an Neugebohrnen Kinderen sollte ausgeübt werden.

Von den vorthheilen der Inoculation.

Es ist eine durch die Erfahrung alzubestätigte Wahrheit, daß seit der Zeit da man die Einsprossung der Blattern eingeführt und fast allgemein gemacht worden ist, diese Kranckheit sehr um vieles gelinder worden ist. Und daß die inoculierten Blattern, allgemein genommen, weit leichter und mit viel weniger Gefahr überstanden werden, ist durch die Erfahrung, genugsam bestätigt. Die Ursach dieser Verschiedenheit ist ohngefähr in folgenden Umstanden, zu suchen.

1) Der Patient bekommt die Blattern zu einer Zeit, in welcher keine natürliche Ansteckung zu befürchten.

2) Man hat es in seiner Gewalt sie dem Patient zu einer Zeit beizubringen wo er Gesund ist. Bey Kinderen ist dieses von gröster Wichtigkeit. z. B. wenn ein Patient merend dem Ausbruch der Zähnen, die Blattern bekommt, so ist es allezeit sehr bedenklich.

3) Man kan zur besten Jahrs-Zeit inoculieren und zu einer solchen wo keine ansteckenden Kranckheiten herrschen.

4) Man

4) Man kan dasjenige Alter wehlen, welches am schicklichsten, nemlich von 4. bis zum 14. Dann bis zum vierten, haben die Kinder mit den Zahnen zu thun, welches nach Erfahrung, einen grossen Einfluß auf die Blattern hat, nachdem 4. Entwicklet sich die Natur, und geht von der Kindheit, zur Mannbarkeit über, welche Veränderung ebenfalls eine üble Würckung, auf die Blattern hat.

5) Welches das wichtigste, und meiner schwachen Einsicht nach, der einzige wesentliche Grund, warum die inoculation zu Empfehlen.

Das Blatterngift, ehe es ausbrechen, und auf der oberfläche des Körpers, als würckliche Pusilen sich zeigt, muß vorher in die Blut-Masse übergehen, ehe es aber dahin komt, kan es die heftigsten Zufälle erregen, in deme es, es seye durch daß Einathmen, oder Einsaugung der Schweißlöcher, durch seinen heftigen Reiz, die üblesten Zufälle erwecken kan, durch die Inoculation aber, wird das Gift gleich zu demjenigen theil gebracht, der Bestimt ist es wiederum nach der Haut zu treiben, die Nerven und alle Viscera, sind also gar keiner Gefahr ausgesetzt.

6) Mann kan mit der besten Blatter-Materie inoculieren, doch zeigt die Erfahrung, daß dieses so vieles nicht mache, dann die Engelländer haben von solchen Patienten Blattern Materie genommen, die zugleich andere Krankheiten hatten,

ten, als z. B. die Krätze, Schwindsucht, Liebes-
Seuche u. d. g. Dieser versuch aber ist nicht nach-
ahmenswürdig.

7) Die Exempel und Berechnungen die man
in allen Ländern hat, und die dem Anschein nach,
mit der größten Genauigkeit sind geführt worden,
zeigen, daß bey weitem nicht so viel an den ino-
culierten Blattern Sterben, als an den Natürlichen,
deßgleichen, daß sie bey weitem nicht so so heüßig
ausbrechen, daß das zweite Pockenfieber sehr ge-
linde seye, keine Gruben nachlassen, keine fehler
an den Augen verursachen. Berechnungen zeigen
daß an den Natürlichen Blattern von 7. einer
Stirbt, an den inoculierten, von 1000. kaum
einer. Sutton setzt es noch weit geringer, als
welcher sagt 17000. inoculiert zu haben, und
seyen nur 5. Gestorben, und bey diesen 5. weist
er nach die inoculation, zuentschuldigen.

**Einwendungen die man wieder die
Inoculation gemacht, oder noch
machen kan**

1) Die Geistlichen sagen, man greiffe Gott
in das Amt. Dieses mögen die Philosophen
beantworten.

2) Es seye nicht ausgemacht das ein jeder
die Blattern haben müsse? es ist wahr, man hat
Berechnungen gemacht, vermög welcher man ge-
funden

funden, daß ungefehr von 100. sie 5. nicht bekommen. Aber wann diese Berechnung auch richtig wäre, so bewiese sie doch nichts, dann einer der die natürlichen Blattern nicht bekommen soll, an diesem haftet auch die inoculation nicht, und die Operation, die so unbeträchtlich, daß sie gewiß nicht diesen Mahmen verdient, zeigt daß man höchst unrecht hette, deswegen Zeit Lebens in Furcht und Schrecken zu seyn, die natürlichen Blattern zu bekommen.

3) Ein weit wichtigerer Einwurf ist dieser, man könne durch die Inoculation eine ganze Stadt oder Land anstecken. Dagegen wird geantwortet, es solte zwar nicht erlaubt seyn, nach Belieben einzupfropfen, sonderen man solte Spithäler halten, in welchen man beständig inoculierte, und diese solten von der menschlichen Gesellschaft, wie abgesondert seyn, hingegen in den Städte oder auf dem Lande solte es nicht erlaubt seyn, sie auszuüben? aber welcher Vatter oder Mutter, wird sein Kind, in eine solche Verweisung schicken, wo ihm nicht einmahl erlaubt ist, Es zu sehen, noch viel weniger, Es selbst besorgen zu lassen, Und wie wenige Städte sind im Stand, solche Unkosten zu bestreiten, als solche Spithäler erfordern. Die Spithäler in London kosten mehr als manche Stadt einkünfte hat.

Man sagt die inoculierten Blattern, verursachen keine epidemie, das ist aber falsch, dann solten sie keine verursachen können, so wäre dieses der beste Beweis, daß

inoculierten Blattern, nicht wahre Blattern wären, und man also vor einer zweyten Ansteckung nicht sicher seye.

5) Man sagt, ein Vater könne sein Kind nicht mit gutem Gewissen inoculieren, weil er es einer Gefahr aussetze, indeme ohngefähr von 1000. eins Stirbt. Aber an den natürlichen Blattern Stirbt eins von 7. es ist also bald ausgemacht, bey welchem mehr Gefahr seye.

6) Man sagt die inoculation Schätze nicht vor den natürlichen Blattern, aber die Fälle in welchen sie nach der Einsproßung wieder gekommen, sind so Nahr, daß sie nicht verdienen, in Betracht zu kommen. Es ist zwar wol geschehen, daß diejenigen, die Kinder getragen die Blattern hatten, am Arm oder im Gesichte einiche Pusteln bekommen haben, welches aber nur ein localer Ausschlag ist, welchem diejenigen so wohl ausgesetzt sind, die die natürlichen Blattern gehabt haben, als die so inoculiert worden sind.

7) Sagt man, weil bey der inoculation nur wenige Blattern ausbrechen, so seyen sie nicht vermögend, vor den natürlichen Blattern zu schützen. Diesen Einwurf widerlegt die Erfahrung genugsam, und sollte es geschehen, daß eine Person nach der inoculation, auch nach die natürlichen Blattern bekäme, so geschieht es so selten, daß es nicht verdient, als eine Hinderniß der Inoculation angesehen zu werden. Auch die natürlichen
Blat-

Blattern sind oft so gelinde, als die inoculierten, und doch ist der Patient, vor einer zweiten Ansteckung sicher.

8) Man könne bey der Inoculation nicht das rechte Maß der Blattern Materie treffen? Die Natur trifft dieses Maß noch weniger, sonst würden nicht so viele Sterben.

9) Sagt man, man könne mit dem Blattern Gift, daß durch den Impffaden angebracht werde, zugleich andere Krankheiten inoculieren die der Patient gehabt habe, von welchem man die Blattern Materie genommen. Weilen die Krankheit ansteckend, so kan ja das gleiche auch bey den natürlichen Blattern geschehen, welches man bey der Inoculation vollkommen in seiner Gewalt hat auszuweichen, indeme man die Materie wehlen kan, die man am Tauglichsten zu seyn glaubt, zudem zeigt die Erfahrung daß sich keine andere Krankheit, mit dem Blatterngift vereinbare.

10) Die Inoculation lasse eine Schwäche des Körpers, und Disposition zu anderen Krankheiten zurück. Dieses ist falsch, dann wäre es an dem, seit der Zeit da inoculiert worden, müßten Millionen Menschen einen schwächlichen Körper haben, und man bemerkt eben nicht, daß das menschliche Geschlecht seit der Zeit da inoculiert worden, an Stärke abgenommen; besonders widersprechen dieses die Engelländer. Sie lassen sich fast alle inoculieren, und haben doch gewiß nicht an ihrer Körperlichen Stärke abgenommen.

Allgemeine Anmerkungen.

Aus dem folgenden Abschnitt wird man sehen, was vor Subjecte, man der Inoculation unterwerffen solle, und an welchen sie nicht vorzunehmen seye. Das Resultat ist, daß man nur vollkommen gesunde Kinder inoculieren solle. Was bleibt also den natürlichen Blattern übrig, als solche Candidaten, die man aus Furcht eines üblen Erfolgs, nicht inoculieren wollte? Hegt dieses nicht um vieles die Parallel zwischen der Gefahr der natürlichen Blattern, und dem Vortheil der inoculation, wenigstens ist es sehr Wahrscheinlich, daß ein vollkommen Gesundes Kind, die natürlichen Blattern gelinde, hingegen ein ungesundes, auch die inoculierten Schwehr überstehen werde. Die Engelländer die alles was ihnen an die Hand kommt inoculieren, behaupten zwar, man brauche gar keine Rücksicht auf andere Krankheiten zu haben.

Die Todten listen aller derjenigen, die an den Blattern gestorben, und die allgemeinen Beobachtungen, die man aller Orten gemacht hat, zeigen ganz überzeugend, daß die Krankheit sehr vieles von ihrer Gefährlichkeit, verloren, und also bey weitem nicht mehr so viel an den natürlichen Blattern Sterben, als zu anfang da die Seuche zuerst in ein Land kam. Zwey Ursachen können zu dieser glücklichen Veränderung contribuieren. 1.) da das Gift sich so allgemein ausgebreitet? sollte man

man nicht Ursach haben zu glauben, daß es vermög seiner Ausdehnung, und grösseren Raums den es eingenommen, auch deswegen vieles von seiner Schärffe verlohren habe. So viel ist gewiß daß wir alle ansteckende Kranckheiten, um vieles gelinder finden, je allgemeiner sie werden. 2) Die Urth, die Kranckheit zu behandeln, ist von der Alten so sehr verschieden, und der Kranckheit so viel angemessener, daß unstreitig diese Verbesserung in der Cur Methode, eine Haupt-Ursach ist an der wenigeren Gefährlichkeit der Kranckheit. Hingegen bin ich ein Augen-Zeuge, daß bey der epidemie von Anno 1778. unter 65. Kinderen die inoculiert wurden, 3. Gestorben sind, und diejenigen welche die Kranckheit glücklich überstanden haben, haben doch fast alle, zum Theil sehrvielen zum Theil auch sehr üble Blattern gehabt, da doch die natürlichen Blattern, nicht besonders Bösarstig waren. Man darf auch nicht glauben, daß etwas an der Urth zu inoculieren, oder der Präparation, seve versehen worden, in deme fast alle von den Geschicktesten Aerzten unserer Zeit, inoculiert und præpariert wurden.

Diejenigen die man der Einsproßung Wiedmen soll, oder nicht.

Wie oben gesagt inoculiert man nur diejenigen, die allem ansehen nach, auch die natürlichen Blattern, leicht überstehen thäten.

1) Man

1) Man hat bemerkt, daß diejenigen die Kurz vorher das drey-tägige Fieber gehabt, die Blattern leicht überstanden haben. Dieses wäre also bey Gelegenheit, ein schicklicher Zeitpunkt zur Inoculation, wenn er nicht durch andere Umstände, hinderlich gemacht wird.

2) Erwachsene, die viel Wein oder Brandewein trincken, bekommen sehr üble Blattern. Sollen also solche Personen inoculiert werden, so müssen sie lange vorher sich dieser Getränke enthalten, und auch eine geraume Zeit præpariert werden. Am besten ist es um die inoculation nicht in üblen Ruf zu bringen, sie den natürlichen Blattern zu überlassen.

3) Das venerische Gift, soll keine Hinderung der Inoculation seyn; doch sollte ein Kind, oder erwachsene Person, allzustarck inficiert seyn, so ist es nicht rathsam zu inoculieren, sondern man thut besser, den Patient zuerst von dieser Krankheit zubefreyen, und weilien die Cur der venerischen Krankheiten Mercurialia erfordert, und diese das Blut starck auflösen, so darf man so bald nicht an die Inoculation denken, ehe und bevor das Blut wiederum gehörig verbessert worden, und der Patient wiederum seine natürlichen Kräften erhalten hat.

4) Patienten die den Scharbock haben, darf man nicht inoculieren, sie bekommen wegen des aufgelösten Bluts, Faule Blattern.

5) Man

5) Man muß vorher sehen, ob keine Geschwür in der Lungen oder Leber seyen. In diesem Fall wird es mehr Kunst brauchen, den Patient von dieser Krankheit zu befreien, als von den Blattern, es seyen die Inoculierten oder Natürlichen.

6) Kinder die die Englische Krankheit (Rhachitis,) oder Scrophlen haben, kan man ohne Bedenken inoculieren, sie bekommen meist wenig Blattern, sehr oft ist sie ihnen Heilsam wider diese Krankheiten, doch lassen sie auch gern ein Schleichendes Fieber zurück, auf welches man sehr acht haben muß, wenn nicht das Kind in der folge, die Schwindsucht bekommen soll.

7) Kinder die einen aufgeschlagenen Kopf haben, oder fließende Ohren, die solle man nicht inoculieren. Ramper hat sie dennoch an ihnen vorgenommen, und mit glücklichem Erfolg.

8) Man untersuche ob die Kinder Würmer haben, diese vertragen sich gar nicht mit dieser Krankheit, es ist also von größter Wichtigkeit, sie vorher abzutreiben, ehe man inoculiert.

9) Frauenzimmer die ihre Monathliche Reinigung haben, oder Schwanger sind, darf man auch nicht inoculieren.

10) Kinder die einen starken Husten haben, solle man nicht inoculieren, bis dieser gehoben.

11) An Haut ausschlägige darf man sich nicht

nicht viel Lehren, außgenohmen sie seyen sehr scharf und hitzig, oder faulichter Natur.

Zu was vor einer Jahrs-Zeit man inoculieren solle.

Auf die Jahrs-Zeit kommt wenig an, wann es nur zu einer solchen geschicht, wo die Hitze nicht gar zu groß, indem die kühle Luft zur Erleichterung der Krankheit verträgt. Die Engländer inoculieren meist im Winter, und lassen hernach die Kinder in der stärksten Kälte herum lauffen.

Zu einer Zeit wo bösertige Krankheiten herschen, wäre es allerdings sehr unbedächtlich zu inoculieren.

Eine Hauptregel ist, man solle nicht zu einer Zeit inoculieren, zu welcher die natürlichen Blattern schon in einem Land oder Stadt sind, dann erstens kan einer schon von den natürlichen Blattern angefallen seyn, und da man vor dem 7. Tag kein Kenzeichen hat, ob das Gift wirklich schon in dem Körper seye oder nicht, so kan es also sehr leicht geschehen, daß man ein Kind inoculiert, daß von den natürlichen Blattern schon angesteckt ist, und dieses hat allemahl üble Folgen. Zweytens Favonisiert die Epidemie dieser Krankheit sehr, und kan also die eingepfropften Blattern auch bösertig machen.

Zu

Zubereitung zur Inoculation.

Vor 20. Jahren war es noch ein sehr grosses Geheimniß eine Präparation zu haben, Heut zu Tag aber Lacht man dazu, und mit recht, ja man præpariert gar nicht mehr; dann entweder ist das Kind Gesund oder Kranck, ist es gesund, so zeigt die Vernunft daß keine Zubereitung nothwendig, ist aber das Kind Kranck, so muß es vorher von der Krankheit befreyt werden, ehe man es inoculiert. Daß beste das man thun kan ist.

1) Das Kind 14. Tag vorher kein Fleisch Essen lassen, um allen hang zu Faulen Blattern zu vermeiden. Ist es eine erwachsene Person die inoculiert werden solle, so muß diese Diæt bis 4. Wochen gehalten werden.

2) So gesund auch das Kind seyn mag, so purgiere man es, es kan wenigstens den Reiz der Därmen præcavieren, man kan allensals einen Tag 1 - 2 bis 3. Quintchen Glauberisches Wunder-Salz in 4. Unzen Wasser auflösen, und davon alle 3. Stund 2. Eßlöffel voll geben, wird die Zunge davon unrein, so ist es ein Zeichen daß Unreinigkeiten da seyen, da kan man den folgenden Tag ein Purgier-Mittel geben, es auch repetieren, wann die Unreinigkeiten nicht auf einmahl weggehen.

3) Sind Zeichen von Würmern da, als z. B. ein harter Unterleib, jucken der Nase, ein convulsivisches erwachen 2c. so muß man diese
zuerst

zuerst abführen durch Nahbarber-Tinctur, und einige Gran verflühtes Quecksilber. In diesem Fall sind die Rosensteinische Präparations-Pillen sehr gut. Sie werden auf folgende Art gemacht.

R. Calomel. rit. ppt. gr. xij.
 Camph. gr. viij.
 Extract. Aloes. gr. xij.
 Gumm. Guaiac. gr. xvj.
 M. F. l. a. Pill: pond gr. ij. Folis
 argenti obducendæ.

Von diesen Pillen gebe man einem Kind von zwey Jahren 3. Stück, einem von 3. Jahren 4. und so fort, ist aber das Kind acht Jahr alt, und darüber, so gebe man doch nicht mehr als 7. Pillen. Sollte keine Oefnung darauf erfolgen, so setze man lieber ein oder 2. Gran Jalappenharz zu, welche mit ungeschelten Mandlen wol müssen abgerieben werden. Sie müssen zwey mahl die Wochen genohmen werden, und zwey oder drey Stuhlgänge verursachen.

4) Frische kalte Luft muß das Kind genießen, wehrend dem ganzen Verlauff der Präparations-Zeit. Die Engelländer treiben dieses bis zum Excess, indeme sie die Kinder fast Todsfrieren lassen.

5) Einem Erwachsenen, der zimlich vollblütig, kan man etwas Blut abzapfen.

6) Ein paar Fuß-Bäder sind auch zuträglich, sie erweichen die Haut, und verdünnern das
 Ge

Gebüt. Die neueren Inoculisten verwerffen auch diese Præparation, und befinden sich gut dabey.

Von der Operation selbst.

Es gereicht der Medicinischen Wißenschafft, zu einem nicht geringen Nachtheil, daß die Finanzen der meisten Aerzten es erfordern Sachen von der größten Kleinigkeit, zu einer wichtigen und sehr Bedenklichen zu machen, dann dadurch wird das Publicum in dem wahn gelassen, als ob es sehr viel Einsicht und Wißenschafft brauche, Sachen in Erfüllung zu bringen, die an sich selbst sehr unbedeutend, und vor den gemeinen Mann sehr leicht auszuüben wären. Die Folge davon ist, daß Dinge die zum allgemeinen Besten dienen sollten, entweder vor verdächtig gehalten werden, oder daß sie nicht Jederman zu Nutz ziehen kan, weil der Arzt eine zu grosse Taxe auf seine gelehrte Mine setzt.

Man wird in folgendem sehen, wie leicht und unbedeutend die Ausübung der Inoculation seye, daß selbige jeder Haus Vatter ohne einiges Bedencken, an seinen eigenen Kinderen vornehmen kan, und daß man das größte Unrecht hat, eine kleine Wunde die in die Haut muß gemacht werden, eine Operation zu heißen. Die gegenwart des Arztes ist hier eben so überflüssig, als die gegenwart eines Geistlichen, dann es ist gewiß weder Leibs nach Seelen Gefahr hier zu fürchten.

Man

Man hat verschiedene Arten zu inoculieren erfunden, ich werde die vorzüglichsten anführen, bey derjenigen aber mich weitläufiger erklären, welche die beste und leichteste ist.

Die Chineser inoculierten mit einer Wicke von Baumrinde, die sie mit Blattern materie bestrichen und dem Kinde in die Nase stecken. Diese methode ware ganz wieder den Endzweck, weilen auf solche art eben so gut als durch die natürlichen Blattern, die Ansteckung per respirationem geschehen mußte.

Eine andere Methode ist, die Blattern zu Kauffen. Man bestreicht Kupfermünzen mit Blattern materie, diese Münzen werden nun Gebraucht von solchen die Kinder zu inoculieren haben, um sie damit Spielen zu lassen. Diese Arth hat das nachtheilige, daß der Blattern candidat per inspirationem, et contactum, zugleich, angesteckt werden kan.

Weit besser erreicht man seinen Endzwecke durch Blatternpflaster, es wird nemlich dem Kind ein kleines Blatternpflaster auf den ober Arm, oder an eine andere Stelle gelegt, wenn diese gezogen, so schneit man die Blase auf, löst das Nekheütchen (epidermis) ab, und legt den Impffaden auf die Stelle, hernach mit einem stücke englisch Pflaster dedeckt, eine Binde darüber. Diese methode hat aber doch das nachtheilige, daß Sie erstens weit Schmerzhafter, als die durch
den

den Schnitt, und zweyten das sie weit öfterer fehlschlagt.

Dimsdale und Sutton inoculierten auf folgende Arth. Sie befeuchten eine lancette mit Blattern materie, machten mit dieser einen schiefen Stich, zwischen dem Daumen und Zeigefinger, zogen hernach die Wunde etwas auseinander, und bestrichen sie mit der Lancette um das Eyer in die Wunde zubringen. Diese Methode ist sehr gut und fehlt fast niemals, hat auch nur das nachtheilige, daß man nur inoculieren kan, wenn die Blattern wirklich schon in einem Orth sind.

Die allgemeinste Sicherste und beste Methode ist folgende. Man nimt eine Neth-Nadel, durch welche ein Zwirnfaden gezogen ist, mit der Nadel durchsticht man eine Blatter, an einem Kind das gutartige Pocken hat, und am eilften Tag der Krankheit ist, zieht den Faden durch, damit er ganz von Eyer angefeuchtet seye, laßt diesen Faden hernach langsam trocknen, schneit ihn in stücke eines Zoll langs, und bewahrt sie in einer Schachtel; diese Faden behalten wenigstens sechs Monath ihre ansteckende Kraft. Wil man nun ein Kind das wie oben gesagt, vorher zubereitet worden, inoculieren, so nimt man eine plat geschlagene Nadel, oder besser eine lancette, faßt die Klinge mit dem Daumen und Zeigefinger so tief, daß nur die Spitze so breit hervor steht, als es nothwendig

die

die Haut so tief zu Ritzen, daß nur ein paar tropfen Blut hervor kommen. Die beste Stelle wo die Ritze kan gemacht werden, ist etwan 4. Zoll unter dem Kopf des Schulterbeins, oder auch nur (um der Sache nicht unnöthiger Weise etwas bedenkliches zu geben) in der Mitte des ober Arms. Setzt die Spitze der lancette an, und macht die Ritze ohngefähr ein und ein halben, oder 2. Zoll von oben gegen unten, kommt nun etwas Blut heraus, so muß es abgewischt, und die Wunde etwas auseinander gezogen werden, doch ohne dem Kind schmerzen zuverursachen, hernach wird ein stückgen von dem Impffaden genommen, und auf die Wunde gelegt, mit einem stück englisch Pflaster bedeckt, über dieses hernach ein zweites größers, so daß es von jeder Seite einen halben Zoll über das erste hergeht; Dieses zweyte Pflaster dient nur zu besserer Festhaltung des Impffadens, es kommt also nicht darauf an, was vor eines es seye, über dieses wird ein 2. oder dreyfaches stückgen Leinwand gelegt, hernach der Arm mit einer Binde umbunden. Es ist rathsam, werend dem auflegen des Impffadens, dem Kind das Gesicht zubedecken, damit es nicht durch die Ausdünstung desselben angesteckt werde. Nach deme nun der Verband 24. Stunden geseßen hat, so nehme man ihn ab, und verbinde die Stelle nur mit einer trocknen Binde.

Zu mehrerer Sicherheit, daß die Inoculation hafte, thut man wohl den Impffaden an beyden Armen anzubringen,

Den zweyten Tag, fangt die Wunde an etwas zu jucken, den dritten Stärker, und den vierten wird sie Feucht, am Fünften Tag erscheint ein weißlicher Strich auf der Wunde, und dieser ist das erste Zeichen, daß die Inoculation gehaft hat, das Kind beklagt sich auch über eine Steifheit im Arm, den Sechsten fangt die Wunde an zu Fließen, und die Drüsen under der Achsel schwellen etwas auf, den Siebenden Tag giebt es wahres Eiter in der Wunde, und man riecht schon den Eiter-Geruch, das Kind wird etwas kränklich, schläfrig und bekommt Kopfschmerzen, vom Achten bis zum 13. Tag zeigt sich Fieber, und das außbrechen der Blattern folgt darauf, so bald diese heraus, so hört das Fieber auf, das überge ist hernach wie bey den Natürlichen Blattern.

Bleiben alle diese Merkmahle aus, und die Inoculation hat also nicht gehaftet, so kan man nach vierzehnen Tagen oder drey Wochen, sie ein zweytes mahl vornehmen, und auch bis zum dritten mahl repetieren, sollte sie aber das dritte mahl nicht haften wollen, so ist es sehr wahrscheinlich daß die Disposition zu den Blattern nicht in dem Körper seye, oder daß die Person eine derjenigen seye, die die Blattern niemahlen bekommen werde.

Ben den inoculierten Blattern, ist es eben so nothwendig als wie bey den Natürlichen, mit dem anfang des vierten Zeitraums, oder dem abtrocknen der Blattern, gelinde Purganzen zu geben. Es kan hier die gleiche Methode beybe-



halten werden, die ich in dem Abschnitt von den Natürlichen Blattern, in diesem Zeitraum vorgeschrieben habe. Mann kan 3. B. alle 3. Tag dies Mittel geben, so under der Vorschrift No. 5. ist angegeben worden, und es 3. bis 4. mahl repetieren.

Ist der Unterleib genugsam gereinigt, so kan man zum Stärkern das Recept No. 23. brauchen, ist es nothwendig zu gleicher Zeit noch etwas die Därme zu reinigen, so gebe man das Recept No. 24.

Während dem ganzen Verlauff der Krankheit, muß der Patient die gleichen Getränke trinken, wie bey den Natürlichen Blattern, und die Nahrung sollte auch die ganze Zeit durch vegetabilisch seyn, und dabey beständig frische Luft genießen.

Zuweilen wann schon die ganze Krankheit zu ende, so Eytert die Wunde noch immer fort, und will sich nicht Schliessen; vorzüglich ereignet sich dieses gerne, wenn die ersten Wege nicht gehörig gereinigt worden. In diesem Fall darf man nur, neben dem Gebrauch gelinder Purganzen die Wunde mit einem 4fachen Stückgen Leinwand daß mit Thedischen Schuß-Wasser befeuchtet ist, auflegen, den Arm mit einer Binde umbinden, und von Zeit zu Zeit die Stelle mit diesem Wasser wieder befeuchten.

Solten einige Schorffen, besonders solche die etwas tief ligen, nicht abfallen, so kan man sie mit folgenden, alle 2. Stund bestreichen

R. Olev. Amygd. dulc.

olivar. aa unc. ℥.

Tart. per diliqu: drachm. j.

M. S. Schorffen zu bestreichen.

Zuweilen bleiben die rothen Flecken sehr lange, besonders bey Erwoachsenen, folgendes Mittel macht sie geschwinder vergehen:

R. Aqu. resar. unc. viij.

Spirit. Matrical. unc. ℥.

Camph. gr. jv.

M. S. zum bestreichen.

Ist nun die Krankheit vollkommen zu ende und Glücklich überstanden, so muß man dem ohngeacht vierzehnen Tag bis drey Wochen, die Kinder eine Sparsame Diæt halten lassen, und ihnen nur nach und nach wiederum Fleisch Speis- sen erlauben.

Dieses ist was ich in möglichster Kürze, von einer so wichtigen und Gefährlichen Krankheit wie die Pocken, zu Sagen vor nothwendig gefunden. Ich habe die Beschreibung so wohl als die Cur dieser Krankheit, mit gutem Vorbedacht so eingerichtet, daß ich nur das allernothwendigste gesagt, und insbesondere gilt dieses von den Mittlen und der Diæt die ich vorgeschrieben.

Man

Man wird sich erinnern daß ich gleich
anfangs gesagt habe, die Krankheit seye unzehl-
lichen complicationen aufgesetzt, aus diesem
Grund ist es also auch unmöglich alle Verändes-
rungen, und zu dieser Krankheit sich Gesellende
Symptomata zu bestimmen, ich mußte mich also
schlechterdings an die Haupt Zufälle halten die
sich am öftersten mit dieser Krankheit vereinigen;
und die zu gleicher Zeit die gefährlichsten
sind.



Vorzügliche Druckfehler :

Seite 3. Linie 14. lise acuminatæ. v. verrucosæ.
Seite 8. Linie 3. lise Urin. Seite 20. letzte Linie lise
apliciert. Seite 22. Linie 1. lise ein halbes Quint
chen. Seite 23. Linie 18. lise mit. Seite 42. Linie 15.
als Nasenbluten. Seite 52. Linie 5. lise serpent.
Seite 54. Linie 13. lise Quartier. Seite 55. Linie
24. lise exact.

